

KNAST KINDER

Hintergrundmaterial und DVD

www.knastkinder.de

Zweite erweiterte
Auflage 2009

Liebe Mama, lieber Papa,

ich sitze hier mit vielen anderen
Kindern im Gefängnis. Aber keiner
von uns hat was Schlimmes getan.
Die Zelle ist viel zu eng für uns
alle und es gibt nicht genug zu
essen. Viele sind krank und wir
werden oft geschlagen. Ich fühle
mich so hilflos. Bitte vergesst
uns nicht und holt uns hier raus!

┌

┐

Liebe Leserinnen und Leser,

als wir von unserem Freund Shay Cullen von PREDA hörten, dass auf den Philippinen mehr als 20.000 Kinder unter grauenhaften Bedingungen im Gefängnis sind, konnten wir es kaum glauben.

Wir machten uns ein eigenes Bild der Situation und besuchten selbst mehrere Gefängnisse. Dort trafen wir zahllose Kinder an, die in engen Käfigen eingesperrt waren. Sie waren krank, hungrig, hilflos der Gewalt ausgesetzt und dabei von der Welt vergessen.

Eine Million Minderjährige sitzen in den Gefängnissen dieser Erde, die meisten von ihnen in den Knästen von Entwicklungsländern, nicht nur in den Philippinen. Wir mussten leider auch feststellen, dass viele Kinderheime sich nicht von Knästen unterscheiden. Auch dort werden Kinder eingesperrt, gequält und ihrer Rechte beraubt.

Der Jugendroman und das Theaterstück „Knastkinder“ handeln von diesen Gefängniskindern. Sie schaffen ihnen eine Lobby und wollen zur Änderung der Zustände mit beitragen. Der Roman informiert in eindringlicher und packender literarischer Form über die Zustände. Das Theaterstück will deutschen Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten der aktiven Solidarität anbieten, indem sie es auf die Bühne bringen und so eine Öffentlichkeit herstellen.

In diesem Begleitband finden Sie beispielsweise Ideen zur theaterpädagogischen Arbeit mit dem Stück und Anregungen zu seiner Inszenierung. Seit der Uraufführung 2008 haben sehr viele erfolgreiche Aufführungen in ganz Deutschland stattgefunden. Die Ergebnisse einer Befragung unter den teilnehmenden Theatergruppen sind hier beschrieben. Auch Erfahrungen, die mehrere Schulklassen in der Arbeit mit dem Roman im Deutschunterricht bereits gemacht haben, dokumentieren wir hier.

Dieses Heft stellt zudem Material zur schwierigen Situation der Kinderrechte bereit, unterschiedliche Armutssituationen werden beleuchtet. Und es weist auf Möglichkeiten hin, wie jede und jeder sich für

mehr Gerechtigkeit in der Welt einsetzen kann. Weiteres Material finden Sie im Internet unter www.knastkinder.de

Das Projekt „Knastkinder“ wäre nie zustande gekommen, wenn die Idee nicht spontan zahlreiche Unterstützer gefunden hätte. Besonders bedanken wir uns bei Don Bosco JUGEND DRITTE WELT, Human Help Network e.V., dwp – Mensch und Zukunft, dem Rowohlt Verlag, dem Verlag Schall & Wahn und dem Buch Verlag Kempen, der Unterrichtsmaterial zum Roman herausgibt.

Diese Partnerschaften zeigt schon erste Früchte. JUGEND DRITTE WELT hat zusammen mit ihren Partnern von Salesianern Don Boscos in Cebu-City, Philippinen bereits das Ausbildungsprogramm „Second Chance“ im Jugendgefängnis von Cebu durchgeführt.

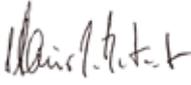
Ein neues Programm soll ehemaligen „Knastkindern“ den Wiedereinstieg in die Gesellschaft erleichtern. Durch erzieherische Hilfen will es präventiv die bisherige Einweisung von Jugendlichen mit „Bagatelldelikten“ in Gefängnisse überflüssig machen. Gemeinsam können wir so eine echte Zukunftsperspektive für viele dieser Jugendlichen bieten.

Der Bundesverband Darstellendes Spiel e.V. und das Kinder- und Jugendtheaterzentrum haben die Verbreitung des Theaterstücks entscheidend voran gebracht. Autor Rüdiger Bertram hat mit viel Einfühlungsvermögen in beide Werke seine Intuition, Kreativität und Professionalität eingebracht. Auch die Förderung durch das Entwicklungsministerium, die wir über INWEnt erhalten, ist des Dankes wert.

Am meisten jedoch möchten wir uns bei den Lehrerinnen und Lehrern sowie Theaterpädagoginnen und –pädagogen für ihr Interesse am Thema und unseren beiden literarischen Angeboten dazu bedanken.

Ihnen und Ihren Schulkassen und –kursen, den jungen Theatergruppen und Arbeitsgemeinschaften wünschen wir eine anregende Lektüre, Durchhaltevermögen bei den Inszenierungen, eindringliche Lernerlebnisse in der Auseinandersetzung mit dem Stoff und erfolgreiche Aufführungen von „Knastkinder“.

Herzlichst,

 
Klaus J. Behrendt Dietmar Bär

Für die Initiatoren
Tatort – Straßen der Welt e.V.



INHALT / IMPRESSUM

1	Vorwort	22	Gefängniskinder
3	„Knastkinder“ – Roman und Stück	27	Operation Second Chance
4	Von der Bühne zum Buch	28	Gewalt gegen Kinder
5	Bildung für nachhaltige Entwicklung	30	Kinderrechte
6	Anmerkungen zum Theaterstück	32	Armut und Millenniumsziele
7	Zur Arbeit mit „Knastkinder“	39	Mach’ Theater - und mehr!
9	Auswertung des Theaterprojektes	41	Fairer Handel mit Mangos
12	Pressestimmen	43	Ein neues Haus für befreite Kinder
13	Der Roman im Unterricht	44	Filme auf der DVD
16	Straßenkinder	45	Veranstalter, Adressen und Internetlinks

REDAKTION

Martin Block, Köln

GESTALTUNG

CLAUDIA DALCHOW Kommunikationsdesign, Köln

TEXTE

Marion Backhaus, Rüdiger Bertram, Martin Block, Henning Fangauf, Katharina Fertsch-Röver, Dr. Martin Krumme, Martin Lang, Jörg Schlienke, Benedict Steilmann

STATISTISCHE AUSWERTUNG

Nina Meinrad

DVD-PRODUKTION

Peter Meinrad, Köln

FOTOS

Martin Block: Seite 13

Lino Cañete: Seite 24 r.

Isabé Dalchow: Seite 16 o., 33 o., 35 o.

Ruben Domke: Seite 3

Don Bosco - Jugend Dritte Welt: Seite 18, 19 u., 21, 28, 29, 32 o., 33 u., 34 l., 35 u., 37, 38 u., 40 dwp: 42 l.

Cajus van Eickels: Titelseite, 4, 9 o., 10, 22, 23 o., 24 o. & l., 25 o. & m., 26 o. l., 27, 32 u., 42 m. & r. & u., 43, 36 u.

Friedrich-Schiller-Gymnasium Marbach: Seite 6, 9 u.

Gymnasium Tellkampfschule Hannover: Seite 39

Markus Hauschild: Seite 1

Dobrovoie Kerpenisan: Seite 19 o.

Marienschule Münster: Seite 8

Benjamin Pütter, AGEH/Misereor/Südwind-Institut: Seite 20

Stadtschule Alsfeld: Seite 5, 7

Unicef: Seite 34 r. (Georgina Cranston); 16 u., 36 o. (Giacomo Pirozzi), 38 o. (Josh Estey)

PREDa: Seite 23 u., 25 u., 26 o. r. & u., 30, 31, 41

WDR/Jens van Zoest / Cajus van Eickels: Seite 42 o. (Montage: proteam)

„KNASTKINDER“

Der Roman und das Jugendtheaterstück von Rüdiger Bertram

Roman und Stück erzählen die Geschichte von Jonathan (13 Jahre), der sich während eines Urlaubs aus dem Hotel seiner Eltern schleicht, weil er keine Lust auf das langweilige Besuchsprogramm hat. Schließlich ist er schon alt genug und kann auf sich selber aufpassen.

Kann er nicht: Jonathan verläuft sich, landet in einem der schlechteren Viertel der Stadt und wird dort von einer Jugendgang zusammengeschlagen und ausgeraubt. I-Pod, Markenjeans, Sneakers, T-Shirt, Reisepass – alles ist weg, was davon zeugen könnte, dass er aus besseren Verhältnissen stammt. So übel zugerichtet finden ihn Arnel, Marlon und Dennis. Die drei leben auf der Straße und helfen Jonathan. Sie geben ihm von ihren Sachen etwas zum Anziehen, damit er nicht halbnaackt durch die Stadt laufen muss, und besorgen ihm etwas zu Trinken. Als sie ihn zurück ins Hotel bringen wollen, geraten die Kinder in eine Polizeirazzia. Weil Dennis beim Klauen der Flasche Mineralwasser für Jonathan erwischt wurde, werden sie alle vier verhaftet. So wie er aussieht, glaubt Jonathan niemand, dass er nicht zu der Bande der Straßenkinder gehört, und ohne Papiere hat keine Chance es zu beweisen. Für ihn beginnt ein Albtraum.

Ohne Verhandlung landet Jonathan mit den anderen in einem Kindergefängnis. Der Hof, in dem sich die Kinder aufhalten, ist mit einer hohen Mauer umschlossen. Ein viel zu kleiner Schuppen ist der einzige Schutz gegen Kälte und Regen. Die meisten der Kinder, die dort auf unbestimmte Zeit leben müssen, haben sich mit ihrem Schicksal abgefunden. Viele von ihnen schnüffeln Klebstoff.

Mit seinen Vorstellungen von Individualität, Respekt, Recht und Freiheit gerät Jonathan immer wieder in Konflikt mit Mitgefangenen und dem Wärter, der nur gegen Geld bereit ist, einen Zettel für Jonathans Eltern nach draußen zu schmuggeln. Doch Jonathan hat kein Geld und fast alles, was er in seiner Welt gelernt hat, wie etwa Klavier- oder Fußballspielen, besitzt im Gefängnis keinen Wert. Das einzige, was er den meisten anderen Kindern voraus hat, ist die Fähigkeit zu schreiben. Für ein paar Münzen verfasst er für andere Kinder Briefe an deren Eltern.

Nach und nach kommt so das Geld zusammen, das Jonathan als Bestechungsgeld für die Nachricht an seine Eltern benötigt.

Ohne die Hilfe von Arnel, Marlon und Dennis wäre Jonathan im Knast verloren. Besonders Marlon wächst ihm ans Herz. Arnel ist ein Macher, er fühlt sich verantwortlich für die kleine Gruppe, deren Anführer er ist. Dennis ist ein Spaßvogel, der selbst in der schlimmsten Lage noch einen Witz macht. Marlon dagegen ist der einzige, der wirklich zu verstehen scheint, wie schlecht es Jonathan im Gefängnis geht. Die Freundschaft zwischen den Kindern vertieft sich und Jonathan erfährt Marlons Geheimnis. Marlon ist nicht Arnels Bruder, sondern seine Schwester. Sie hat sich als Junge verkleidet, aber das darf niemand erfahren, sonst ist sie Freiwild für die Wärter und die älteren Mitgefangenen.

Die Situation eskaliert, als die Gang in den Knast gesperrt wird, die ihn ausgeraubt hat. Jonathan erkennt die Jugendlichen sofort wieder. Sie erkennen Jonathan auch und machen ihm das Leben zur Hölle, ohne die Absicht, dem Wärter die Wahrheit über seine Herkunft zu verraten. Als sie auch hinter das Geheimnis von Marlon kommen und sie schikanieren, greift Jonathan ein. Bei dem Kampf stirbt Dennis, der Jonathan zur Hilfe kommen will. Für den Wärter keine große Sache. Ein Streit unter den Kindern, nichts weiter.

Ehe die Gang sich an ihm rächen kann, wird Jonathan freigelassen. Seine Eltern haben endlich seine Nachricht erhalten und alles in die Wege geleitet, um ihren vermissten Sohn aus dem Gefängnis heraus zu holen. Jonathan muss seine Freunde zurücklassen. Arnel und Marlon bleiben eingesperrt.

Rüdiger Bertram wurde 1967 in Ratingen geboren. Für sein Studium (Geschichte, Germanistik, VWL) zog er nach Köln, wo er mit seiner Familie (Frau, Sohn, Tochter) auch heute noch wohnt und davon lebt, als Journalist für und über die Filmbranche in Nordrhein-Westfalen zu schreiben und sich Geschichten fürs Fernsehen und für Kinderbücher auszudenken. Zuletzt erschienen: „Maltes großer Auftritt“ (bei Verlag Oetinger).



ANMERKUNG DES AUTORS ZUM THEATERSTÜCK

Das Theaterstück „Knastkinder“ ist inspiriert durch die Situation in den Kinderknästen auf den Philippinen, aber das sagt das Stück nicht.

Dadurch, dass dieses Stück an einem unbestimmten, zeitlosen Ort spielt, verstärkt es die Beklemmung für den Zuschauer, selbst in eine solche hilflose und ausgelieferte Situation geraten zu können.

Dabei bietet Jonathan den Zuschauern, aber auch den jugendlichen Schauspielern selbst, eine Identifikationsfigur. Jonathan ist jemand wie sie, der – in der Regel – ein im Vergleich zu den Knastkindern verhältnismäßig sorgenfreies Leben lebt und nun plötzlich in eine Situation gerät, die ihn völlig überfordert, aber die für die Straßenkinder zum Alltag gehört.

Von der Bühne zum Buch

von Rüdiger Bertram

Das Buch „Knastkinder“ basiert auf meinem gleichnamigen Jugend-Theaterstück, das 2008 uraufgeführt wurde. Die Geschichte eignete sich ideal, um sie auch in einem Buch zu erzählen, und so begann ich, daraus einen Jugendroman zu entwickeln. Mit dem Rowohlt-Verlag fand sich ein engagierter Partner, der den Roman im Juni 2009 veröffentlicht. Bei der Arbeit am Buch zeigte sich, dass diese Variante von Jonathans Geschichte mehr Möglichkeiten bietet als das Theaterstück.

Das Stück sollte möglichst kurz sein, um Jugendliche beim Text-Lernen und der Umsetzung nicht zu überfordern. Außerdem lässt das Stück absichtlich vieles unausgesprochen, um Freiräume für Ergänzungen und eigene Ideen zu bieten.

Das Buch hingegen ist viel konkreter. So spielt der Roman in der philippinischen Hauptstadt Manila. Aber schon bald wurde klar: Ohne einen Besuch dort würde dem Buch etwas fehlen und so reiste ich im Mai 2008 dorthin. In bin die Wege abgelaufen, die Jonathan im Buch läuft, habe Slums besucht, Verhandlungen im Gericht verfolgt und Kinder-Gefängnisse kennen gelernt.

Das Buch „Knastkinder“ ist kein Tatsachenbericht, denn die Wirklichkeit ist noch schlimmer als beschrieben. Auch das habe ich als Erfahrung mit nach Hause genommen. Genauso wie Gespräche mit Kindern, die aus dem Gefängnis befreit wurden, und mit Sozialarbeitern der Hilfsorganisation PREDA. Sie bestätigten mir, dass Jonathans Geschichte sich so tatsächlich hätte ereignen können.

Wieder zurück in Deutschland flossen diese Erfahrungen in den Roman ein, der sich in einigen Punkten vom Theaterstück unterscheidet. Zuerst natürlich dadurch, dass Jonathans Vorgeschichte erzählt wird. Weitere Änderungen betreffen die Gang, die Jonathan ausraubt. Dass es im Theaterstück Mädchen sind, liegt daran, dass es in den Theatergruppen oft mehr Mädchen als Jungen gibt. Im Roman – das spürte ich beim Schreiben – funktionierte das nicht. Deswegen habe ich hier mit Honesto ein männliches Gegenüber eingeführt. Weitere Änderungen betreffen seine

Befreiung. Hier war es nötig, zusätzliche Handlungs- und Spannungsbögen in den Roman einzubauen, die beschreiben, wie es Jonathan im Knast ergeht und was er in dieser Zeit denkt und fühlt.

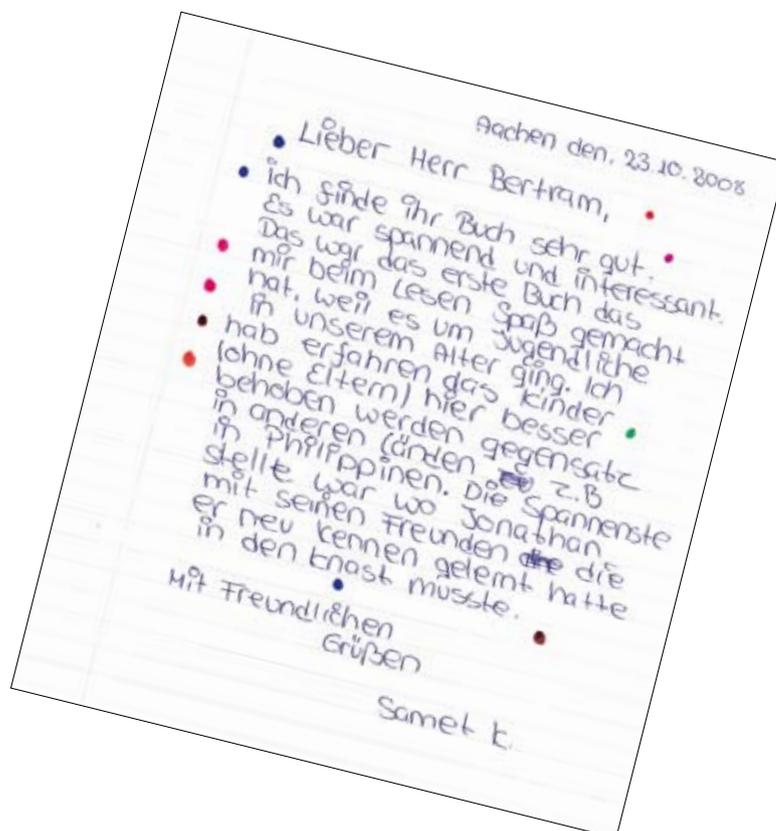
Schließlich war das Manuskript fertig und ich war neugierig auf die Reaktionen der ersten Testleser an mehreren Schulen. Ich habe die Klassen besucht und mit den Schülern gesprochen. „Spannend“ war das Wort, das am häufigsten fiel. Für mich hingegen war es spannend zu sehen, wie sehr die Jungen und Mädchen mit Jonathan mitgingen und mit ihm litten. Was mich überraschte, war der oft spürbare Wunsch nach einem Happy End nicht nur für Jonathan, sondern auch für Marlon und Arnel. Im Gespräch wurde den jungen Leserinnen und Lesern aber schnell bewusst, dass ein solches Happy End verlogen wäre, solange auf den Philippinen und anderswo noch Kinder im Knast sitzen.

Deswegen bleibt das offene Ende bestehen: Jonathan kommt frei, Arnel und Marlon bleiben zurück. Das ist im Buch auch nicht anders als auf der Theaterbühne.



Rüdiger Bertram besucht im Mai 2008 ein Slum in Manila.

Der Roman wird im Sommer 2009 auch als Hörbuch erscheinen. Für den Einsatz in der Schule wird Unterrichtsmaterial veröffentlicht. Bezug über den Buchhandel.



Bildung für nachhaltige Entwicklung

Das Projekt „Knastkinder“ ist ein Bildungsvorhaben, das sich dem Konzept der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) verpflichtet sieht, wie es die Vereinten Nationen in ihrer Weltdekade 2005 – 2014 ausgerufen haben.

Ganz allgemein bedeutet BNE, Jugendliche und Kinder dazu zu befähigen, globale Probleme zu erkennen, sich ihnen zu stellen und zu ihrer Lösung beizutragen. Der Begriff bezeichnet darüber hinaus eine Bildung, die Werte und Prinzipien fördert, die Basis für eine nachhaltige Entwicklung sind.

„Knastkinder“ setzt hier insbesondere zwei Schwerpunkte, nämlich die Forderung nach Umsetzung der weltweiten Kinderrechte als Voraussetzung für eine gelungene gesellschaftliche Entwicklung, sowie die Förderung des Fairen Handels als wirtschaftliches Konzept zur Armutsminderung und damit auch der präventiven Stärkung der Kinderrechte.

In der Didaktik der BNE hat sich ein Dreischritt bewährt, der sich auch in der konkreten Arbeit mit dem Roman und mit dem Theaterstück anbietet:

Erkennen – Bewerten – Handeln

1. Erkennen:

Sowohl im Roman als auch im Text des Theaterstücks wird in jugendgerechter Form eine massive Kinderrechtsverletzung beschrieben, nämlich das mehr oder weniger grundlose Einsperren von Kindern. Ihnen wird nicht nur die Bewegungsfreiheit genommen und massive Gewalt angetan, sondern ihnen wird auch jede Chance auf eine individuelle Weiterentwicklung vorenthalten.

Die literarische Darstellung ist nicht fiktiv. Auch wenn die Figuren und die konkrete Handlung erfunden sind, sind die Hintergründe in zahlreichen Ländern alltäglicher Fakt. Dieser Materialband und die Filme dokumentieren die tatsächliche Situation am Beispiel der Philippinen. In vielen anderen Ländern sind sie jedoch nicht



In der Stadtschule Alsfeld wurde die Aufführung von einem Weltladenverkauf begleitet.

weniger dramatisch. Zum ersten Schritt „Erkennen“ gehört daher auch eine Erarbeitung der Hintergründe, die die Wirklichkeit hinter der Fiktion darstellt. Dazu zählt auch eine Ursachenforschung. Es sind vor allem die weit verbreitete Armut, und die daraus entstehenden extrem schwierigen Lebensbedingungen vieler Familien, die mittelbar zur Inhaftierung von Kindern führen. Auch die Folgen, die das Einsperren, die Gewalt und das Fehlen jeder Perspektive für die Kinder haben, zählen zum Schritt „Erkennen“.

2. Bewerten:

Kinder und Jugendliche haben oft ein starkes Gerechtigkeitsempfinden und verurteilen intuitiv das wahllose Inhaftieren von Kindern. Doch dieses eher diffuse Gefühl ist durch unsere Kultur geprägt und offensichtlich in vielen anderen Ländern kein Grund, die Kinderrechte zu beachten. Daher sollten Schülerinnen und Schüler auch „harte“ Argumente kennen lernen, mit denen dieser Skandal bewertet werden kann. Das ist zum einen die weltweit gültige Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen, die von nahezu allen Ländern verabschiedet wurden. Zudem sprechen auch pragmatischere Vereinbarungen wie die weltweiten Entwicklungsziele der UNO für einen Einsatz für die Kinderrechte. Zahlreiche philosophisch-ethische

Gründe und viele Motive aus nahezu allen Religionen können ebenfalls zur Beurteilung herangezogen werden.



3. Handeln:

Das aktive Handeln dokumentiert, dass Schülerinnen und Schüler Verantwortung für die Welt übernehmen. In der Arbeit mit dem Theaterstück ist das „Handeln“ schon vorgegeben, denn die Aufführung des Stücks vor Publikum ist bereits ein Akt der Solidarität mit den vergessenen Gefängniskindern. Viele Theatergruppen haben aber darüber hinaus weitere Aktivitäten übernommen: Vom Anfertigen kleinerer Ausstellungen, dem Verkauf fair gehandelter Produkte bis zum Spendensammeln oder dem Weitergeben ihrer Eintrittsgelder sind zahlreiche Solidaritätsaktionen denkbar. Viele solcher Aktivitäten können sich auch an die Arbeit mit dem Roman anschließen, wenn Schülerinnen und Schüler das Thema aktiv umsetzen möchten.

Anmerkungen zum Theaterstück

von Henning Fangauf

„KNASTKINDER“ wurde von dem Kölner Autor Rüdiger Bertram im Frühjahr 2007 entwickelt und im Sommer fertig gestellt. Der Auftrag dazu war ergangen aus einem Autorenwettbewerb, zu dem der Verein „Tatort – Straßen der Welt e.V.“ und seine Partner aufgerufen hatten.

In der Ausschreibung hieß es: „Das Jugend-Theaterstück soll die dramatische Situation von Knastkindern in einem Entwicklungsland thematisieren.“ Die Organisatoren versprachen sich, ein öffentlichkeits- und pädagogisch wirksames Medium für ihre Ziele zu erhalten, nämlich die politische Aufklärung über Kindergefängnisse. Sie stehen als bestürzendes Beispiel für die zahlreichen Kinderrechtsverletzungen, die immer noch Alltag in vielen Ländern der Erde sind.

22 Stückentwürfe wurden daraufhin eingesandt, eine Jury entschied sich sehr eindeutig für Rüdiger Bertrams Konzept und beauftragte ihn, das Stück bis zum Juli 2007 zu schreiben. Das Ergebnis kann zur Aufführung von Schul- und Laientheatern verwendet werden. Erfreulicherweise gibt es ein großes Interesse daran.

Diese Genese ist zum Verständnis des Stückes, seiner Dramaturgie und ästhetischen Qualität notwendig. Denn es fällt auf – spätestens im Epilog – dass das Stück mit starkem pädagogischem Impetus geschrieben wurde und den Zielen und Wünschen der Auftraggeber entsprechen sollte. Eben ein Auftragsstück!

Ferner fällt auf, dass der Autor sehr genau recherchiert hat und die Handlung – insbesondere die Gefängniszenen – auf dokumentarischen Fakten beruhen. Auch dieses ist Wunsch der Auftraggeber gewesen und geriet nicht zum Schaden des Stückes. Ganz im Gegenteil!

- „Knastkinder“ ist also ein kleines Stück, das große Wirkung, nämlich Betroffenheit erzielen kann.
- „Knastkinder“ ist eine frei erfundene Geschichte, die auf bedrückender politischer Wahrheit beruht.



Aufführung des Theaterstücks am Friedrich-Schiller-Gymnasium Marbach

- „Knastkinder“ ist ein Stück engagierter Theater, das auf die Bühne und in die Diskussionen der Schulen und der Öffentlichkeit gehört.
- „Knastkinder“ endet mit einer Utopie, wie sie jedem guten politischen Theater zugrunde liegt.

Dem Autor ist es gelungen, den Stoff anschaulich und genau zu dramatisieren. Dabei benutzt er eines der ältesten Theatermittel, er sucht nämlich die Einfühlung und das Mitleiden des Publikums.

Die Schicksale dieser Gefängniskinder lassen uns beim Lesen und Zuschauen nicht kalt und Bertram stößt direkt in das Zentrum der Geschichte vor. Wir erfahren nichts von Jonathans Vorgeschichte, und nur wenig von den Lebensverhältnissen der anderen Gefängniskinder. Wir erleben den Gefängnisalltag pur! Dabei gibt uns der Autor keine Antworten, sondern lässt uns Fragen stellen. Genau jene, die ins

Herz der Geschichte stoßen, genau jene, die wehtun. Natürlich ist das Ende des Stückes pädagogisch ausgerichtet. Warum auch nicht?! Denn der vom Autor vorgegebene Schluss ist offen und verdeutlicht, dass vieles in der Geschichte noch geklärt und diskutiert werden kann. Diese Diskussionen müssen geführt, diese Fragen gestellt werden, solange es korrupte Gesellschaftssysteme, Kinderrechtsverletzungen und – in diesem Fall – Kindergefängnisse gibt. Manchmal kann man keine Antworten finden – aber die notwendigen Fragen muss man immer stellen.

Henning Fangauf ist Dramaturg und stellvertretender Leiter des Kinder- und Jugendtheaterzentrums in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt am Main.

www.kjtz.de

Zur Arbeit mit „KNASTKINDER“

von Katharina Fertsch-Röver



Theater – ist das Goethe, Schiller, Lessing und griechisches Drama? Theater – ist das Ehrfurcht, Gähnen und teure Eintrittskarten für rote Plüschessel? Und als Steigerung des Grauens: Schultheater – sind das schlecht gebastelte Kostüme, Peinlichkeiten, Steckenbleiben im Monolog, unkritisch klatschende Eltern?

Natürlich hat das moderne Schultheater nichts mehr mit sturem Auswendiglernen und Text-Aufsagen zu tun, sondern setzt sich wie das Urmedium „Theater“ aus verschiedenen Komponenten zusammen: Bewegung, Sprache, Bühnenbild und Kostüm, Choreographie und Musik, Ensemblearbeit.

Bewegung

Theater ist vor allem Bewegung! Die Hin- und Herbewegung dazu kann über verschiedene Wege laufen, je nach Präferenz der Gruppe oder des Theaterpädagogen. Er muss dazu über ein großes Repertoire von Bewegungsübungen verfügen. Entweder sportliche Ansätze, orientiert an traditionellen Kinderspielen oder angeregt durch Tanz, Yoga, asiatische Kampfsporttechniken - viele Wege führen nach Rom.

Die Körperarbeit verbessert Haltung, Auftreten, Konzentration und Kondition. Sie baut Spannungen ab und gibt bewegungsorientierten Kindern und Jugendlichen Gelegenheit, sich zu profilieren. Viele positive Effekte, die auch der Sport erreicht, werden so als ein Baustein mit abgedeckt.

Bewegungsspiele im Kontext Theater machen Sinn, wenn sie eine Anbindung an das Thema haben. So kann man am Beispiel „Knastkinder“ Renn- und Fangspiele mit der szenischen Situation im 2. Bild „Finden“ (die Polizei fängt die Kinder ein) verbinden. Auch altbekannte Kinderspiele, wie zum Beispiel „Ochs am Berg“ eignen sich hervorragend, das Anschleichen und in einer Position einfrieren („freeze“) zu trainieren. Den Charakter des Kinderspiels kann man der Übung aber nehmen, in dem man sie mit der Szene 1. „Verlaufen“ verknüpft, also dem Überfall auf Jonathan.

Die Dynamik und die Bewegungsvorgänge von „Reise nach Jerusalem“ passen zur Situation am Abend, wenn die Kinder einen Schlafplatz suchen und nicht genug Platz für alle da ist.

Sprache

Die Qualifizierung des Sprachgebrauchs oder des Spracherwerbs durch theaterpädagogische Mittel ist auffallend: Sprache, die auf der Bühne eingesetzt wird, ist Rohmaterial, welches zu Diamanten geschliffen wird, es wird an ihr gearbeitet, gefeilt, experimentiert. Das beinhaltet sowohl den technischen Aspekt (Lautstärke, Artikulation) als auch den Ausdruck. Auch Umgangssprache muss auf der Bühne zu einem theatralen Ereignis werden, auch sie verlangt Gestaltung und Form.

Bei der Arbeit mit vorgefertigten literarischen Texten ergibt sich für die Jugendlichen die Chance, sich mit fremden Lebenswirklichkeiten auseinander zu setzen, eigene Bezüge herzustellen, einen zunächst entfernt liegenden Stoff zu durchdringen und sich zu eigen zu machen, eine neue Sprache lernen. Simpel ausgedrückt: Sie erweitert den Horizont.

Methodisch fängt das alles mit einem Paradoxon an: Man arbeitet zunächst einmal ohne Sprache, mit Standbildern und mimischen Szenen, manchmal auch gegen den Protest der JungschauspielerInnen. Durch einige Beispiele wird schnell erfahrbar, wie viel Ausdruck ohne Sprache möglich ist, durch „sprechende“ Bilder.

Dieser Erkenntnisprozess spielt im Hinblick gerade auf SchülerInnen, die an den sprachlichen Anforderungen in der Schule scheitern, eine ganz wichtige Rolle. Es vermittelt den jungen Theaterspielern die Erfahrung, sich bereits mit ihren eigenen vorhandenen Fähigkeiten und Ressourcen ausdrücken zu können. Es trifft auch den programmatischen Kern der theaterpädagogischen Arbeit: „Die Kinder und Jugendlichen abholen, wo sie gerade sind“.

Choreographische Elemente müssen nicht unbedingt nur als Tanz eingebaut werden, es gibt auch die Möglichkeit, auf Musik synchrone Bewegungen einzustudieren, die den Gefängnisalltag symbolisieren – gemeinsames Aufstehen, Anstehen für Essen, Bilder zur Langeweile usw.

Bühne und Kostüm

Die Gestaltung des Bühnenbilds und der Kostüme bietet einen Freiraum für kreative Arbeit, besonders für diejenigen in der Gruppe, die sich auf der Bühne vielleicht nicht so sehr in den Vordergrund drängen wollen oder können. Als unverzichtbarer Bestandteil eines künstlerischen Produkts ist die Wertigkeit dieser visuellen Bestandteile eines Theaterstücks denen der spielerischen Elemente gleichzusetzen. Die Jugendlichen sind in ihren Vorstellungen über Bühnenbild und Kostüme in der Regel sehr naturalistisch orientiert. Hier bedarf es einer einfühlsamen (und diskussionsfreudigen) theaterpädagogischen Anleitung, um sie auch an Abstraktion heranzuführen - Theater ist kein Abbild der Wirklichkeit.

Ensemblearbeit

Der wichtigste Aspekt der Theaterarbeit mit jungen Menschen ist sicherlich die Freilegung eigener Ressourcen und ihre Weiterentwicklung, und weiterhin die Verbesserung ihrer sozialen Kompetenzen und der Teamfähigkeit, die kreatives Arbeiten überhaupt erst möglich macht.

Das geschieht nicht von heute auf morgen. Es beginnt in der Regel mit Kampf, Auseinandersetzung, Widerstand. Theater ist erst mal albern, kindisch und liegt weit unter der Würde des Klientels - vor allem des männlichen. Erst in der Vermittlung der Möglichkeit, eigene Themen mit eigenen Mitteln zu gestalten, verschafft sich die Theaterpädagogik eine Eintrittskarte zur Akzeptanz. Dabei kommen auch Themen, die in der Regel im schulischen Zusammenhang tabuisiert sind, vor allem Gewalt und Sexualität, auf die Bühne. Das Erkennen, dass die eigenen Themen und Ausdrucksmöglichkeiten, die vielleicht sonst wegen der Lautstärke und Renitenz den schulischen Ablauf stören, jetzt auf einmal gefragt sind, sogar den theatralen Prozess noch bereichern, verschafft einen Zugang zu den Köpfen und Herzen.

Wichtiger Bestandteil der Konzeption ist dabei immer die Vorbereitung einer oder mehrerer öffentlicher Aufführungen, um

den Prozess nicht in einer Selbstbespiegelung erstarren zu lassen. Das gibt allen Beteiligten auch einen Motivationsschub zur Erreichung einer höchst möglichen Qualität.

Somit eröffnet sich der Theaterpädagogik, also der Theaterarbeit mit Laien, die nicht primär auf einen kommerziellen und künstlerischen Erfolg abzielt, sondern auch Prozesse in der Persönlichkeitsentwicklung in Gang setzt, verschiedene Möglichkeiten eben diese Prozesse einzuleiten und zu fördern.

Eine weitere große Aufgabe der Theaterpädagogik ist es, fremde Inhalte und Formen den Schülern näher zu bringen, zum Beispiel durch spielerische Vorbereitung eines Theaterbesuchs. Das Thema des jeweiligen Stücks wird so lange umkreist, bis sich eine Schnittmenge zum eigenen Erfahrungshintergrund der SpielerInnen findet.

Es geht darum, Zugangswege im Verständnis und Nachfühlen zu finden und die Sinne zu schärfen, eigene Ausdrucksmittel und Abstraktionsformen für die Szenen und Vorgänge der jeweiligen Stücke zu finden.

Das trifft in der Regel auf alle literarischen Vorlagen zu, das Stück ist die Richtschnur, der Halt, sozusagen der Fels in der Brandung - aber das Meer, also die eigenen Ideen und Improvisationen der SchülerInnen, ist äußerst bewegt.

Man sollte mit der Theater-Gruppe immer versuchen, die szenischen Vorgänge im Stück neu zu erforschen. Es reicht nicht, die Texte auswendig zu lernen und die Auf- und Abgänge zu klären. Die vermeintliche Mehrarbeit, also Improvisationen und körperbetonte Aufwärmspiele zu machen, lohnt sich um ein Vielfaches, denn in der Regel werden die Spieler lockerer und finden ihre eigene Ausdrucksweise für die Gestaltung der Figuren.

Das erleichtert auch den Zugang zum Publikum und letztendlich wird Theater ja für sie gemacht: Für die Zuschauer.



Das Stück „Knastkinder“ bietet eine Menge Anknüpfungsmöglichkeiten, die Originalszenen mit Improvisationen der Theater-Gruppe zu umkreisen: Einzelner gegen Clique, „Ich bin kein kleines Kind mehr“, Erste Liebe, Mädchen spielt Junge – Junge spielt Mädchen, Peergroup gegen Underdogs, etc.

Viele Situationen aus dem Stück könnten beispielsweise auch auf einem deutschen Schulhof spielen. Neben der Entwicklung von realistischen Spielszenen braucht die Schwere des Stoffes, die für Laien in einer naturalistischen Spielweise kaum zu bespielen ist, natürlich auch theatrale Verfremdungseffekte und Abstraktion. So könnte man beispielsweise die Schlägerei, die zum Tod von Dennis führt, in Zeitlupe darstellen.

Katharina Fertsch-Röver ist Theaterpädagogin am Schultheater-Studio Frankfurt am Main und Dozentin an der Fachhochschule Frankfurt am Main im Bereich „Ästhetik und Kommunikation“.

Ergebnisse der Befragung

Auswertung der Fragebögen an Theaterlehrer und -pädagoginnen, die 2008 das Stück „Knastkinder“ aufgeführt haben

An 65 beteiligte Theaterlehrer und -pädagoginnen wurden zur Evaluierung des Projektes Fragebögen verschickt, von denen 40 (> 60 %) ausgefüllt zurückgeschickt worden sind. Aus den Angaben dieser Antworten wurden die Zahlen dieser Auswertung hochgerechnet.

Das Theaterstück „Knastkinder“ wurde bis Ende 2008 bundesweit insgesamt 180 Mal an 68 Schulen und anderen Spielorten aufgeführt und erreichte etwa 22.000 Zuschauerinnen und Zuschauer. Auch danach sind weitere Aufführungen geplant, es sind aber voraussichtlich weniger als 2008. Die aktuellen Angaben zum Projekt finden sich im Internet unter: www.knastkinder.de

Insgesamt waren etwa 1.300 Schülerinnen und Schüler als Darsteller beteiligt, im Schnitt etwa 19 pro Gruppe. Die Gesamtzahl der beteiligten Schülerinnen und Schüler ist weitaus höher, da nicht nur die Darsteller, sondern in vielen Schulen auch weitere Schülerinnen und Schüler sich mit den Themen Gefängniskinder, Kinder- und Menschenrechte, Globalisierung, Fairer Handel usw. zum Beispiel im Rahmen von Projekten und Ausstellungen beteiligt haben.

Zwei Drittel der Lehrer hatten über unseren Flyer „Schulen gesucht“ vom Theaterstück und dem Knastkinder-Projekt erfahren. Dieser Flyer war im Frühjahr 2007 u.a. über den Bundesverband Darstellendes Spiel e.V. bundesweit verschickt worden. Jeweils nur zwischen acht und zehn Prozent haben über eine der veranstaltenden Organisationen, einen Weltladen, einen anderen Theaterlehrer oder über weitere Wege vom Theaterprojekt erfahren.

Drei Viertel der Theaterlehrer hat an dem Stück die Verbindung zwischen Jugendtheater und Wirklichkeit gereizt.

Das Thema Kinderrechte und das vergleichbare Alter der Figuren mit denen der Schüler waren jeweils für knapp die Hälfte der Theaterpädagoginnen interessant.

Die innere Dramatik des Stückes und die entwicklungspolitische Dimension des Stoffes waren für rund ein Drittel der Lehrer von Bedeutung (Mehrfachnennung war möglich).

Aussagen aus den Fragebögen:

„Wir hatten längere Zeit hintereinander eher phantasievolle, poetische Produktionen gemacht, so dass der Wechsel zu einem sehr realistischen und politischen Stoff durchaus passend war.“

„Wir wollten als Schule das Kennenlernen des Lebens auf den Philippinen vertiefen. 90% unserer Schüler und Lehrer haben die Aufführungen besucht und waren sehr bewegt.“

„Ich fand das Thema für Schüler attraktiv, was sich auch als richtig herausstellte. Themen dieser Art hatte ich bislang noch nicht bearbeitet. Durch die Übernahme der verschiedenen Rollen / Charaktere hatten Schüler die Möglichkeit, sich sehr intensiv mit den Problemen der Philippinen auseinander zu setzen.“

Eine deutliche Mehrheit der Lehrer (69%) hatte zuvor schon einmal oder mehrfach „Eine-Welt-Bildung“ bzw. „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ durchgeführt, wenn auch nicht unbedingt in der Theaterarbeit.

Für knapp ein Drittel der Pädagoginnen aber war das Stück die erste berufliche Auseinandersetzung mit diesem Themenbereich.

Als Informationsbasis und Motivations-schub fand im September 2007 in Frankfurt ein Fortbildungsseminar für Theaterlehrer statt. Die Nachfrage überstieg bei weitem



das Platzangebot von 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Zwei Drittel der Lehrer, die das Stück später aufgeführt haben, haben an diesem Seminar teilgenommen. Insgesamt wurde es als sehr hilfreich eingeschätzt.

„Es war sehr gut vorbereitet, es gab differenzierte, gut umsetzbare Anregung, der Kontakt mit den Kolleginnen war höchst motivierend!“

„Ohne dieses Wochenende und die Betroffenheit, die es in mir auslöste, hätte ich womöglich nicht ‚durchgehalten‘, als meine Gruppe ins Zweifeln geriet.“

Erstaunlich ist, dass die Teilnahme am Seminar nicht ausschlaggebend für die Entscheidung war, das Stück mit der eigenen Theatergruppe aufzuführen. Viele Lehrer hätten das Stück auch ohne die Fortbildung aufgeführt, einige wenige haben sich trotz der Fortbildung dagegen entschieden – teilweise auch aus organisatorischen Gründen.



AUSWERTUNG DES THEATERPROJEKTES

Über die Hälfte der Lehrer entschied gemeinsam mit ihrer Gruppe über die Aufführung des Stücks. Es wurde in den verschiedenen Orten unterschiedlich aufgenommen und diskutiert:

„Die Jugendlichen reagierten zunächst erschüttert und fassungslos. Die Hintergrundinfos des Videos waren wichtig zum Verständnis der Problematik, denn das Thema war absolut Neuland für sie.“

„Wir haben die Thematik besprochen. Die Möglichkeit, eigene Hilflosigkeit zu überwinden, an die Öffentlichkeit zu gehen und dort positiv wahrgenommen zu werden, wurde sehr gerne angenommen.“

„Mir persönlich erschien das Stück auf den ersten Blick etwas ‚schlicht‘. Die Schüler fühlten sich aber angesprochen, pädagogisch wertvoll war die Möglichkeit zur Veränderung (Eigeninitiative) u. Notwendigkeit sich zu fragen, wie es wirklich dort ist.“

Bei den Schultypen, an denen das Theaterstück „Knastkinder“ aufgeführt wurde, überwiegen bei weitem die Gymnasien mit 39 %. Es folgen Gesamtschulen, Schulzentren und Hauptschulen mit jeweils ca. 13 %. Realschulen waren mit nur 5 % gering vertreten, weitere Schultypen und außerschulische Einrichtungen umfassten zusammen etwa 16 %. Bemerkenswert ist, dass auch eine Grundschule und eine Förderschule das Stück aufgeführt haben.

Bei der Vielfalt der Theatergruppen und Schultypen war nicht verwunderlich, dass die Theaterlehrer und Gruppen das Stück auf ihre Bedürfnisse, Einstellungen und Zielgruppen hin anpassen, verändern oder ergänzen würden. Dies war ausdrücklich erlaubt und gewünscht, denn der Prozess des Überarbeitens erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Knapp zwei Drittel der Gruppen haben das Stück stark bearbeitet, ein weiteres Viertel hat es gering verändert. Nur elf Prozent der Gruppen hat das Stück genau nach der Vorlage gespielt.

„Das Stück hat den Schülern nicht gefallen, ihre Kritik war: ‚Das klingt wie eine Abenteuergeschichte und wird dem Thema in keinsten Weise gerecht.‘ Daher haben wir ein eigenes Stück entwickelt.“

„Tanz mit Straßenkindermusik (Rap), Gruppenszenen eingeführt, Standbilder zu Aussagen geschaffen, Sprechgesang, Tellerklappern, Monolog für Pat geschrieben. Dialoge, die im Vordergrund abliefen, werden durch Gruppe im Hintergrund unterstützt. Durch das Begleitheft konnten wir die Rollen viel intensiver herausarbeiten.“

„Große Gruppe, darunter Tanzbegeisterte / Musikgruppe, dementsprechend Tanz- u. Musikeinlagen eingefügt, Monologe der Mädchenangabe erarbeitet, Klangteppiche eingearbeitet. Im Gefängnis war das Stück sehr textlastig, die Einfügungen dienten der Auflockerung.“

Der Jugend-Roman „Knastkinder“, der Mitte 2009 erscheint, machte schon Ende 2008 drei Viertel der Lehrer neugierig. Sie könnten sich grundsätzlich – ohne bereits das Manuskript zu kennen – vorstellen, ihn an der Schule in unterschiedlichen Fächern wie Deutsch, Weltkunde oder Politik einzusetzen.

Das Begleitheft zum Theaterprojekt wurde von fast allen Theaterlehrerinnen und -lehrern als hilfreich und praxisgerecht bewertet. Das Textmaterial wurde vorwiegend als Basis- und Hintergrundinformation für die Lehrerinnen und Lehrer selbst genutzt. Einzelne Text-Seiten und das Filmmaterial wurden oft zur Information und Motivation der Schülerinnen und Schüler eingesetzt. Teilweise wurden die Materialien auch zur Information des Publikums verwendet.

Das Material wurde häufig abgerufen, so dass die Auflage von 2.500 Stück Ende 2008 vergriffen war und neu aufgelegt wurde.



80 % der Aufführungen waren von zusätzlichen Aktivitäten wie Fair-Handels-Verkauf, Ausstellungen, Projekttagen, Elterninformationen, Kooperationen mit lokalen Initiativen usw. begleitet, die meist von anderen Klassen oder AGs, teilweise sogar schulweit durchgeführt wurden.

Die Kinder und Jugendlichen in den Theatergruppen waren zu zwei Dritteln weiblich. Der Schwerpunkt in der Altersstruktur lag zwischen 13 und 17 Jahren, also zwischen der 7. und der 11. Klasse. 12,5 % der jungen Darsteller hatten einen Migrationshintergrund.

Nach Einschätzung der Theaterlehrerinnen und -lehrer war die Mehrheit der beteiligten Schülerinnen und Schüler eher mäßig theatererfahren (Wert: 2,97 auf einer Skala von 1 - 5). Die meisten der Schüler waren für das Stück sehr motiviert (4,37), ebenso sehr interessiert an den Hintergründen (4,26) und emotional (4,55) sowie kognitiv (4,03) überdurchschnittlich engagiert.

In unterschiedlichen Bereichen machten die Jugendlichen durch die Arbeit im Theaterprojekt „Knastkinder“ Fortschritte in der Persönlichkeitsentwicklung, bei Lernerfahrungen und Kompetenzzugewinnen.

AUSWERTUNG DES THEATERPROJEKTES

Einschätzungen der Lehrer auf einer Skala von 1 (gar nicht verändert) bis 5 (stark verändert):

Bereich	Median-Wert
Theaterpädagogische Ziele	
Körperbewusstsein	4
Auftreten	4
Konzentration	4
Kondition	3
Spannungsabbau	3
Sprachgebrauch	3
Ausdrucksfähigkeit	4
Soziale Kompetenzen	
Sozialkompetenz allgemein	4
Gruppenfähigkeit	4
Einfühlungsvermögen	4
Kognitive Kompetenzen für Eine-Welt-Themen	
Wissen über Gefängniskinder	5
Wissen über Straßenkinder	5
Wissen über Armut	4
Wissen über Kinderrechte	4
Wissen über Armutsbekämpfung	3
Wissen über Millenniumsziele	3
Wissen über Fairen Handel	3
Empathiefähigkeit und emotionale Einstellungen zu Eine-Welt-Themen	
Sensibilität für Eine-Welt-Themen	4
Gerechtigkeitsempfinden	4
Weltoffenheit	4
Bereitschaft zur Solidarität	4
Bereitschaft zum Perspektivwechsel	4
Globales Verantwortungsbewusstsein	4
Bereitschaft zum aktiven Handeln	4

Zur Projektsteuerung und Gruppenbetreuung hatten die Veranstalter ein Projektbüro eingerichtet. Ein Telefon war regelmäßig besetzt und die Mitarbeiter reagierten zeitnah auf Anfragen per Email. Zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit wurde der Internetauftritt

www.knastkinder.de

eingrichtet und ein Paket von weiteren Dienstleistungsangeboten für die Lehrer und ihre Gruppen geschnürt: Das Heft mit dem Hintergrundmaterial und der DVD mit Filmbeiträgen, eine Präsentationsmappe

und ein Theaterplakat zum Projekt, Unterstützung bei der jeweiligen Pressearbeit. Die Betreuung durch das Projektbüro wurde von fast allen Lehrerinnen und Lehrern als kompetent und persönlich gelobt.

Die Lehrerinnen und Lehrer und ihre Gruppen haben von der Schulleitung, KollegInnen, Eltern, der Presse oder anderen Zuschauern durchweg positive Resonanz erfahren. Meist waren die Reaktionen deutlich besser als bei anderen Aufführungen. Allerdings waren gelegentlich einzelne Zielgruppen nur gering interessiert, d.h. manchmal kam die Presse nicht, das Kollegium war nicht vertreten und in problematischen Stadtteilen sind sogar viele Eltern nicht gekommen.

„Uneingeschränktes Lob für Inszenierung und schauspielerische Leistung, Betroffenheit bis zu Tränen während der Aufführung, großes Interesse an den zusätzlichen Informationen“

„Habe viel mehr u. viel detailliertere positive Resonanz von allen Seiten erfahren und sogar E-Mails von fremden Menschen bekommen, die sehr bewegt waren. Auch Anfragen einer erneuten Aufnahme des Stückes für weiterführende Schulen kamen.“

„Positive Resonanz, wenn das Mitgefühl/Betroffenheit formuliert wurde. Feedback von Theaterpädagogin, die das Stück auch qualitativ sehr gelungen fand. Entgegen der Gewohnheit gab es im Stück eine Pause, bei der viele ernsthafte Gespräche zu beobachten waren.“

„Eltern und viele Schüler waren sehr betroffen, wie immer nahmen leider nur wenige Kollegen an der Aufführung teil. Eine Dame vom Welt-Laden, die Jahre in Manila verbracht hatte, war sehr berührt, das war ein großes Lob für die Schüler.“

Insgesamt haben sich die Ziele und Erwartungen der Lehrer an die Arbeit mit dem Theaterstück erfüllt oder wurden übertroffen. Die überwiegende Mehrheit

ist daher mit dem Projekt zufrieden oder sehr zufrieden. Bedauern über die Teilnahme wurde gar nicht geäußert. Einzelne Lehrer fühlten sich allerdings gestresst und überfordert.

„Zu Beginn war ich unsicher, ob es eine gute Arbeit wird (es war mein erstes Stück). Im Laufe der Arbeit mit der Gruppe entwickelte sich das gemeinsame Vertrauen, dass es gut wird. Das war für mich persönlich sehr motivierend.“

„Ich bin sehr zufrieden, das Projekt gemacht zu haben. Weil ich selbst etwas aktiv beitragen möchte gegen Ungerechtigkeit in der Welt. Schüler haben das auch gut gefunden und sind stolz auf ihren Einsatz. Wir hätten vorher nicht gedacht, dass so viel Spenden zusammenkommen. Ich glaube, dass sich alle Beteiligten gerne an das Projekt zurück erinnern werden.“

„Meine Erwartungen sind mit der Inszenierung gewachsen und wurden von der Zuschauerresonanz übertroffen. Meine AG und ich sind mehr als zufrieden! Vielen Dank für die tolle Unterstützung und die guten Materialien.“

„Bin selbst nicht so zufrieden, weil ich einen Regiefehler beging und zu viel Stress hatte. Insgesamt war es dennoch ein Erfolg.“

„Ziel war es, eine reale Problematik mit theaterpädagogischen Mitteln zu transportieren, durch Unterstützung des Projektbüros und die Motivation der Gruppe ist das sehr gut gelungen, bin mit dem Ergebnis sehr zufrieden! Danke für das tolle Projekt!“

„Spielfähigkeit, Spielfreude, soziale Kompetenz, Wissen der Schüler sollten entwickelt und vertieft werden – diese Ziele wurden weitestgehend erreicht. Das Projekt diente auch als Lern- und Erfahrungsbereicherung für uns Kollegen.“

Pressestimmen



„In der einen Sekunde bist Du noch Tourist in einem fremden Land, in der nächsten Sekunde hockst Du im Gefängnis. Und vor allem: Du bist mit 13 Jahren eigentlich noch ein Kind (...) Die Inszenierung mit einer beeindruckenden und tiefgängigen Ensembleleistung lässt frösteln. Die Gänsehaut überzieht sogar die Seele. Es ist der pure Alptraum.“

„Das Publikum war nach den Aufführungen nicht nur von den schauspielerischen Leistungen beeindruckt. Auch innerlich stark bewegt verließen die Zuschauer den Saal.“

„Die Theatergruppe brachte das schwierige Thema um vergessene Straßenkinder ohne Zukunft in seiner ganzen Brutalität auf die Bühne. Beachtlich, wie die Fünft-, Sechst- und Siebtklässler das Theaterstück in der Aula aufführten und Straßenkindern damit ein Gesicht gaben.“

„Freiheit und Gerechtigkeit sind Errungenschaften, die in unserer Gesellschaft vorausgesetzt werden. Was geschieht aber, wenn man in Länder reist, in denen das ganz anders aussieht? Das Stück Knastkinder, das die Hauptschule an drei Terminen aufführte, greift dieses Thema auf.“

„Die jungen Schauspieler sehen weltweite Misshandlungen von Kindern nun mit anderen Augen. ‚Wir mussten uns in die Rolle eines vernachlässigten Straßenkindes hineinversetzen. Man kann nun eher ahnen, wie sie sich fühlen müssen‘, sagte Lisa, als sie sich die Kohle aus dem Gesicht wischte und aus ihrer Rolle wieder zurück in ihr Leben als eine glückliche deutsche Jugendliche schlüpfte.“

„Den Schülern sei die Vorlage zu realistisch gewesen. Deswegen entwickelten sie über Szenen zu zentralen Begriffen wie

Angst, Verlassensein und Gewalt eigene Ideen. (...) Bei der Darstellung setzten die Schüler auf vielfältige Mittel, auf Sprechszenen, Videoeinspielungen, viel Musik und Tanz. Die sparsame Kulisse: ein paar weiße Holz- und Pappkisten.“

„Die Unterstufen-Theater-AG will mit der Inszenierung des Theaterstücks ein Zeichen für die Kinderrechte setzen und Öffentlichkeit herstellen. (...) ‚Die Mädchen und Jungen sind in den Gefängnissen eingepfercht wie in einer Legebatte. Sie können sich nicht mal gleichzeitig hinlegen‘, entrüstet sich Fabiane über die Verhältnisse.“

„Umrahmt wurde das Theater von einer Ausstellung zum Thema, aufbereitet vom Kurs Religion der Stufe 12 sowie musikalischen Beiträgen der Mädchenrockband. Der Weltladen bot fair gehandelte Produkte an, darunter auch Mangoprodukte philippinischer Bauern.“

„So erlebt der Junge aus der reichen westlichen Welt, was Armut, Gewalt und Rechtlosigkeit bedeuten, er erfährt aber auch Solidarität und Überlebenswillen. Mit großer Ernsthaftigkeit und schauspielerischem Engagement zeigen die 13- bis 14-jährigen Schüler, wie sie sich dieses Thema mit ihrer Spielleiterin erarbeitet hatten.“

„Der Regisseur schickt die jungen Schauspieler in die Situation hinein, lässt sie nachspüren, wie es sich anfühlt, wenn man angemacht wird, Hunger hat, vergeblich protestiert, was sich im Kopf, was sich im Körper dabei tut, gibt ihnen vergleichbare Modelle an die Hand. Denn was die philippinischen Knastkinder erleben, mitmachen, aushalten, ist für ein Kind unseres Kulturkreises nahezu unvorstellbar.“

„Die Geschichte des Stücks basiert auf der Grundlage eines Textes des Autoren Rüdiger Bertram. Die Handlung ist zwar frei erfunden, doch die Schilderungen des Gefängnisalltags entsprechen der Wirklichkeit. Deshalb haben sich die Schüler vor den Proben eingehend mit dem Thema beschäftigt, um eine glaubwürdige Darstellung zu erreichen.“

„Tiefe Betroffenheit und am Ende frenetischer Beifall des Publikums waren das Ergebnis der Aufführung, außerordentlich gut und eindringlich gespielt von Schülern der Jahrgangsstufe 10. (...) Nach anfänglichen Lachern machte sich bald Betroffenheit und Sprachlosigkeit breit – die Szenen gingen gewaltig unter die Haut. So war sogar der riesige Applaus ein Ventil zur Befreiung von der Spannung.“

„Es ist einfach knallhart“, sagt Bente und meint das Schicksal jener Straßenkinder in aller Welt, die zu ‚Knastkindern‘ werden. Schüler der Staatlichen Schule für Sehgeschädigte haben das gleichnamige Stück aufgeführt und ihr Publikum nachdenklich gemacht.“

„Es ist unglaublich, wie die Kinder im Theaterspiel aufgehen und daran wachsen. Sie haben das Stück sehr ernst genommen“, erzählt die Lehrerin, die für die Knastkinder-AG über 60 Anmeldungen bekam und längst nicht alle aufnehmen konnte.“

„Informativ war die Ausstellung über Straßenkinder: ‚Kinder sind ein Schatz, ihre Rechte brauchen Platz‘, hieß es da. Die Gruppe hatte die Geschichte der Kinderrechte erarbeitet, listete auf, in welchem Umfeld Kindern Gewalt angetan wird und welche Ursachen solch ein Handeln hat.“

Der Roman im Unterricht

Erfahrungen an einer Hauptschule

von Marion Backhaus, Dr. Martin Krumme, Jörg Schlienke

Das Manuskript des Romans wurde in unserer Hauptschule von zwei Klassen der siebten Jahrgangsstufe gelesen. Viele Schüler sind schwache Leser, einigen von ihnen fehlt immer noch die Lesefertigkeit. Bei allen ist die Lesemotivation gering ausgeprägt, und sie verfügen über einen geringen Wortschatz. Die Förderung der Lesemotivation und die Erweiterung der Lesekompetenz der Schüler, verbunden mit der Anwendung von Lesetechniken (5-Gang-Lesemethode), standen im Mittelpunkt der Arbeit.

Vor den Sommerferien 2008 hatten die Schüler das Theaterstück „Knastkinder“ gesehen, das von anderen Schülern und dem Schulleiter der Schule erfolgreich aufgeführt wurde. Aus diesem Zusammenhang kannten die Schüler Berichte und Dokumentarfilme über die Situation von Kindern in Entwicklungsländern und besonders über die Situation der Straßenkinder in Manila. Die Schüler interessierten sich sehr für die gesellschaftliche Problematik und waren begeistert von dem Theaterstück.

Nach den Sommerferien erhielten wir Möglichkeit, das Manuskript zu dem Roman zu lesen, und die Schüler waren sehr motiviert bei der Sache. Während des Lesens ergab sich immer wieder der Vergleich des Prosa-Textes mit dem Theaterstück, und sie erkannten Vorteile des Textes, wie die Darstellung der inneren Handlung, die ausführliche Beschreibung der verschiedenen Welten Manilas und die ausführlichere Charakterisierung der Protagonisten.

Der Protagonist Jonathan könnte einer unserer Schüler sein: Er lebt in Deutschland, ist in ihrem Alter, erscheint äußerlich cool, trägt Markenkleidung, befindet sich in demselben Ablösungsprozess von den Eltern - sie können sich mit ihm gut identifizieren. Von ihm geführt, lernen sie das Elend der Straßenkinder kennen, die seine

Freunde werden, und bekommen einen persönlichen Bezug zu ihnen. Die Figur Jonathan erleichtert den Schülern den Zugang zu der für unsere Verhältnisse fremden Welt mit ihrer erschütternden Problematik (Menschen ohne Rechte, Kinderarmut, Prostitution, Gewalt, Diebstahl, Bedrohung, Angst, Anpassungsstrategien im dauernden Überlebenskampf) und schafft emotionale Beteiligung. Auch der für Jugendliche in diesem Alter so wichtige Aspekt der Freundschaft wird thematisiert: Jonathan erfährt Zuneigung und Unterstützung durch die Straßenkinder Arnel, Marlon und Dennis, die ihm das Leben retten, bevor alle Vier im Knast in Manila landen.

Die Wahrnehmung des Protagonisten richtet sich auf das, was sich in seiner Perspektive befindet (äußerlich). Dabei erfährt der Leser seine Gedanken und Gefühle (innere Handlung). Die Entfaltung seiner Innenwelt erhöht die Spannung. Mit Ironisierungen distanziert sich der Protagonist von seiner eigenen Welt. Der lineare Erzählstrang wird unterbrochen durch Rückblenden, die der Erklärung der jeweiligen Situation dienen.

Wir wandten in der Arbeit mit dem Roman verschiedene Leseverfahren an:

- gemeinsames Lesen in der Klasse, wobei die Schüler reihum einen Abschnitt lasen. Hierbei kommt dem klanggestaltenden Lesen ein wichtiger Stellenwert zu. An manchen Stellen ergibt sich Lesen in verschiedenen Rollen.
- häusliche Lektüre mit gezielten Arbeitsaufträgen.
- arbeitsgleiche/arbeitssteilige Gruppenarbeit mit bestimmten Aufgabenstellungen.

Möglichkeiten der Textproduktion mit unseren Schülern waren:

- Tagebucheinträge schreiben
- Szenische Darstellungen
- Stichwortsammlung, mündlicher Vortrag
- Inhaltsangabe

- Personen charakterisieren unter Berücksichtigung der Lebensbedingungen
- fiktive Interviews mit Personen des Romans führen
- Zeitungsbericht schreiben
- die Handlung aus anderer Perspektive schreiben (z.B. berichtet ein Wärter über bestimmte Vorkommnisse)
- Buchrezension
- in Zusammenarbeit mit dem Kunstunterricht: Bilder malen, Plakat zum Buch gestalten

Die Jugendlichen empfanden den Roman durchweg als spannend. Die Tatsache, dass sie das Ende durch das Theaterstück kannten, hat allerdings den Durchhaltewillen beim Lesen ein wenig geschwächt. „Das Buch ist sehr spannend. Ich habe es gern gelesen. Leider wussten wir durch das Theaterstück, wie die Geschichte endet“, meinte ein Schüler. Für unsere Schüler war die Arbeit mit einer Auswahl der Begleittexte und der Dokumentarfilme sehr sinnvoll.

(gekürzt, vollständig zum Download unter: www.knastkinder.de)



Rüdiger Bertram liest in der Hauptschule aus seinem Manuskript.

Der Roman im Unterricht

Erfahrungen an einem Gymnasium

„Meine neunte Klasse ist eher schwierig und nicht besonders motiviert, sie hat aber ein gutes soziales Miteinander“, charakterisiert Deutschlehrerin Christina Rutsch die Lerngruppe an ihrem Gymnasium, mit der sie den Roman „Knastkinder“ bearbeitete.

Sie begann die Unterrichtsreihe, indem sie mit den Texten zu Adriano und Rea (siehe Seite 18 und 19 in diesem Heft) in das Leben von Straßenkindern einführte und zu deren Erlebnissen innere Monologe verfassen ließ, die allerdings von nur mäßiger Qualität waren.

Im leer geräumten Klassenzimmer machte sie eine Übung zur Raumerfahrung. Die Schülerinnen und Schüler hockten sich mehrfach auf den Boden. Auf immer enger eingegrenztem Platz sollten sie eine Position zum Schlafen finden, in der sie jeweils drei Minuten stillhielten, vergleichbar mit der Enge in Gefängniszellen. Nach dieser Erfahrung verfassten sie erneut innere Monologe, diesmal zu Figuren im Roman, die ihnen nun deutlich besser gelangen. „Sie übten so ein literarisches Stilmittel ein, in das sie das eigene Erlebnis einbringen konnten“, so Rutsch.

Diese Ergebnisse wurden mit in das Lesetagebuch geheftet, mit dem die Schüler ihre Arbeit am Roman über mehrere Wochen dokumentierten. Darin fertigten sie beispielsweise auch zu jedem Kapitel jeweils eine Überschrift an und notierten ihre emotionalen Leseindrücke. Es wurde wie eine Klassenarbeit gewertet.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Arbeit mit dem Roman war die Erzählperspektive. Unter der Fragestellung ‚Was ist der Erzähler?‘ entdeckten die Schüler sowohl den ‚allwissenden‘, den ‚neutralen‘ als auch den ‚personalen‘ Erzähler und fanden dafür jeweils Textstellen als Beleg. In die Unterrichtsreihe wurden auch Elemente des Theaterstücks eingebracht, da der Lehrplan das Thema ‚Drama‘ vorsah. Die Schülerinnen und Schüler verfassten ausführliche Rollenbiografien, und spielten in der Klasse einzelne kurze Szenen.

Kapitel 15: Freundschaft

„Oh mein Gott! Für Jonathan ist zum Glück alles gut ausgegangen, aber was ist mit Arnel und Marlon? Werden sie überleben? Marlon wird Jonathan vermissen und er sie. Hoffentlich wird Arnel gesund. Und was ist mit Ben?“

Honesto könnte einem irgendwie schon leid tun, oder? Das harte Leben hat ihn zu dem gemacht, was er ist. Hoffentlich leiden Marlon und Arnel nicht unter ihm. Wenn ich mir vorstelle, dass das in Echt so sein könnte, bleibt mir die Luft weg. Diese Knäste sind einfach nur ABARTIG!“

aus dem Lesetagebuch von
Johanna S., 9. Klasse

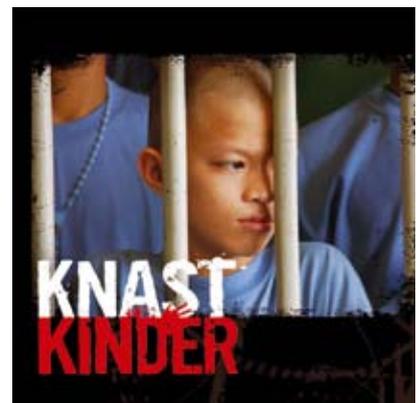
Als fachlich wichtigste Kompetenzgewinne bezeichnet Rutsch die Fähigkeit zur Analyse der erzählerischen Aspekte und Tricks, die der Autor angewandt hat sowie das Durchdringen der Figurenkonzepte. Vor allem an der literarischen Figur ‚Jonathan‘ experimentierten die Schülerinnen und Schüler, um ihn stellenweise anders darzustellen.

Besonders wichtig war ihr daneben, dass die Jugendlichen die wirklichen Hintergründe möglichst selbstständig recherchierten und erarbeiteten. Dabei waren sie erstaunlich findig, und trieben neben aktuellen Internet-Beiträgen sogar ältere Zeitungsausschnitte auf. Sie präsentierten sich ihre Ergebnisse gegenseitig in Kleingruppen, was die sozialen Kompetenzen in der Klasse stärkte und zudem eine hohe Überzeugungskraft hatte.

Daher verzichtete Rutsch auf den Input weiterer Materialien aus dem Begleitheft: „Ich habe es überwiegend für meine eigene Information und Vorbereitung genutzt.“ Was die Lehrerin am meisten überraschte, war die hohe Motivation, die die Jugendlichen gerade dieser sonst so wenig lernbereiten Klasse entwickelten: „Es hat mich und sogar die Schülerinnen und Schüler selbst sehr erstaunt, wie hoch konzentriert und engagiert sie arbeiteten.“

Der Roman motivierte sie nach meiner Einschätzung deswegen so sehr, weil die fiktionale Handlung einen realen Hintergrund hat. Außerdem konnten sie sich mit der Figur des nahezu gleich alten Jonathan sehr gut identifizieren. Er stammt ja aus ihrer eigenen Welt und nimmt sie mit in das vollkommen fremde Leben der Straßenkinder, in die Armut und die Kindergefängnisse. Er hat ihnen den Perspektivwechsel sehr erleichtert. Die Verhältnisse und die Ungerechtigkeiten haben bei vielen dann zu Empörung und echtem Zorn geführt.“ Diese Empathie und Emotionalität habe sehr schnell auch zu der Frage geführt, was die Klasse machen könne, um sich für Verbesserungen einzusetzen. „Sie haben von sich aus den Wunsch geäußert, die Unterrichtsreihe zu verlängern, um nach der Arbeit am Roman mit dem Theaterstück weiterzumachen, es komplett einzustudieren und auch öffentlich aufzuführen. Ich war zunächst sehr vorsichtig, weil ich der Euphorie nicht so ganz trauen mochte. Aber die Klasse blieb hartnäckig und hat mich schließlich überzeugt. Von der Schulleitung bekamen wir dafür Projekttag bewilligt und nun bereiten wir die Aufführung vor.“

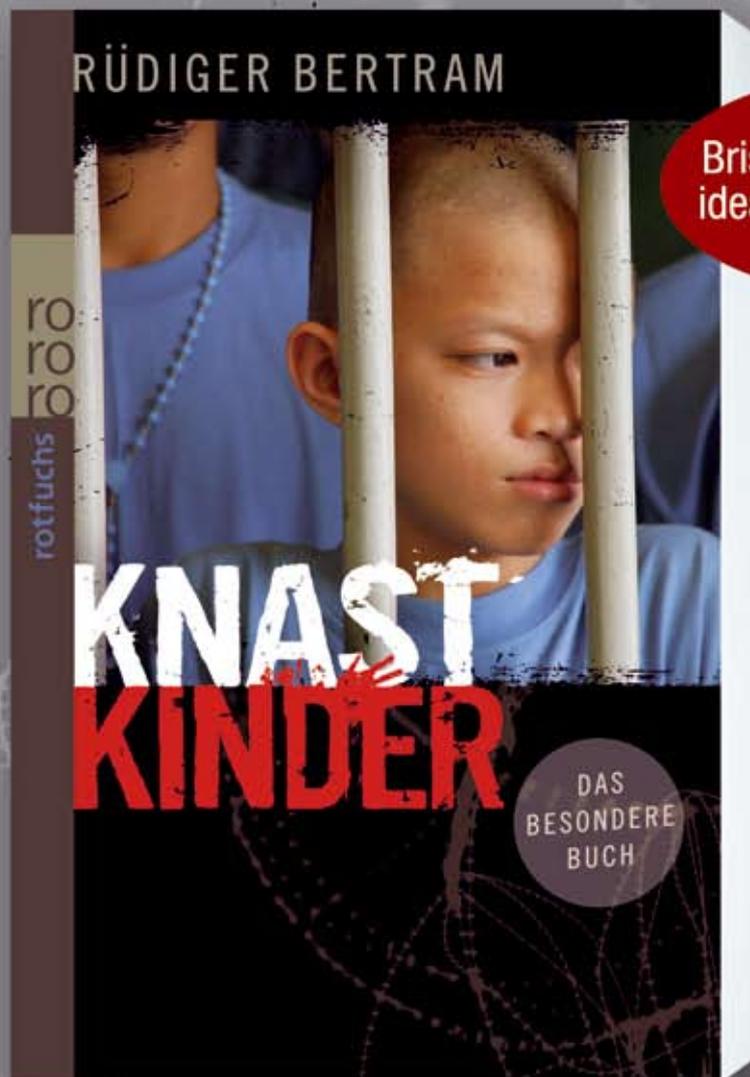
Parallel zu den kommenden Proben wird die Klasse zudem im Philosophieunterricht das Thema ‚Kinderrechte‘ behandeln.



Im Sommer 2009 erscheint der Roman als Hörbuch, gelesen von Dietmar Bär. Erhältlich im Buchhandel. Infos unter:

www.schall-und-wahn.de

Das Erfolgstheaterstück jetzt auch als Roman!



Brisantes Thema –
ideale Schullektüre

Rüdiger Bertram. Knastkinder. Das besondere Buch. 160 Seiten
€ 7,95 (D) / sFr. 14,90 (UVP). ISBN 978-3-499-21497-4. Erstverkaufstag: 2.6.2009

Straßenkinder

Es gibt weltweit rund 80 bis 100 Millionen Straßenkinder, die ohne engeren Kontakt zu ihren Familien leben. Selbst in Deutschland ist ihre Zahl inzwischen auf rund 20.000 angestiegen, schätzt Terre des Hommes. Aber die allermeisten leben in den Megacities der ärmeren Länder der Welt.

Die Prognosen sehen düster aus. Vermutlich wird ihre Zahl weiter ansteigen, denn immer mehr Familien ziehen auf der Suche nach Arbeit in die großen Metropolen. Doch viele erwartet dort bittere Armut statt eines guten Jobs. In vielen ärmeren Ländern, wie z. B. dem Sudan, machen Kinder und Jugendliche schon bis zur Hälfte der gesamten Bevölkerung aus.

Vom Leben im Slum bis zur Arbeit auf der Straße ist es für viele Kinder nicht weit. Sie müssen arbeiten gehen, weil das Geld vorn und hinten nicht reicht. Wenn die Eltern mit der Verantwortung für die Kinder überfordert sind, die Familie zerbricht, Vernachlässigung, Gewalt, Alkohol und Drogen eine Rolle spielen – dann laufen die Kinder davon. Sie versuchen irgendwie, sich selbst über Wasser zu halten. Viele Kinder tun sich zu kleinen Gruppen zusammen, andere bleiben lieber allein.

Straßenkinder leben in ständiger Gefahr. Weil niemand sich für diese Kinder verantwortlich fühlt, die teilweise erst sechs oder acht Jahre alt sind, sind sie schutzlos Gewalt und Ausbeutung ausgeliefert. Oft hungern sie oder werden krank. Einige greifen zu Alkohol oder Betäubungsmitteln wie Klebstoff, den sie einatmen. Die gesundheitlichen Folgen sind schlimm: Klebstoff greift die Atemwege an und zersetzt auf Dauer das Gehirn. Unter anderem wegen der Folgen des Schnüffeln ist die Resozialisierung älterer Straßenkinder um vieles schwerer als die von jüngeren Kindern.

Die meisten Straßenkinder müssen betteln oder arbeiten, sie fallen dabei oft den Erwachsenen lästig. Häufig werden sie dann pauschal als kriminell abgestempelt. Viele würden gern die Schule besuchen, aber dafür haben sie nicht die Zeit und nicht das



Straßenkinder sind schutzlos und vernachlässigt. Aber sie haben auch Stärken: Ausdauer, Selbstständigkeit, Kreativität und Lebenswillen.

Geld, denn in vielen Ländern muss man für die Schule bezahlen oder teure Uniformen tragen. Der Druck des Geldverdienens in der Gegenwart nimmt diesen Kindern eine bessere Zukunft. Denn eine gute Schulbildung ist der einzige Weg aus der Armut.

Die Kinder bringen aber auch viele Stärken mit. In ihrem Überlebenskampf auf der Straße leisten sie Enormes und sind darauf sehr stolz. Ihre Selbstständigkeit, Ausdauer und Kraft sollten gezielt genutzt werden, um ihnen zu helfen.

DAS AIDS-DRAMA

AIDS-Waisen sind auf sich selbst gestellt, wenn ihre Eltern an der Immunschwäche erkranken oder daran sterben. Als die „vergessenen Heldinnen“ bezeichnet UNICEF ihre Großmütter, die nun erneut eine ganze Generation aufziehen müssen und dabei oft überfordert sind. 60 Prozent der AIDS-Waisen in Afrika leben bei ihrer Oma.

Häufig gibt es aber keine Verwandten, die sich um sie kümmern können. In mehreren afrikanischen Ländern ist schon jeder fünfte bis dritte Erwachsene mit dem HI-Virus infiziert, Tendenz: weiter steigend. Die Zahl der ganz allein lebenden Kinder wächst daher ebenfalls dramatisch.



Eine afrikanische Großmutter, die vor der schwierigen Aufgabe steht, ihre verwaiseten Enkel zu ernähren und zu erziehen.

Unterrichtsmaterial

Knastkinder

Literaturprojekt zum Buch

„Knastkinder“ – so der Titel des neuen Romans von Rüdiger Bertram – beschreibt anschaulich, eindringlich und sehr spannend die Geschichte des zwölfjährigen Jonathan aus Deutschland. Der Junge gerät bei einem Urlaub in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, in den Kinderknast. Was er dort erlebt, welche schrecklichen Verhältnisse im Knast herrschen, welcher Willkür er dort ausgesetzt ist, beschreibt der Roman.

Das **Literaturprojekt zum Roman** greift alle relevanten Themenaspekte auf, die sich aus der Lektüre des Romans ergeben. So werden neben „typischen“ Literaturaufgaben und Interpretationsansätzen (Handlungsverlauf, sprachliche Mittel, Charakteristik der Hauptpersonen, Hauptaussage des Romans, Absichten des

Autors ...) auch Themen behandelt, die hierüber hinausgehen und fächerübergreifende Aspekte beinhalten. Der junge Leser lernt die Philippinen, ihre Hauptstadt Manila ebenso kennen, wie das philippinische Rechtssystem oder die soziale Situation der dort lebenden Kinder. Dabei werden immer auch Vergleiche zu den Verhältnissen in Deutschland herangezogen.

Zahlreiche handlungsorientierte Methoden (Rollenspiele, Collagen, Foto-Roman, Interviews, Präsentationen ...) ermöglichen neben einem kognitiven Zugang zum Roman einen emotionalen – nach dem Motto: Je stärker ein Lerninhalt mit Emotionen verknüpft ist, desto stärker ist der Lerneffekt, je größer ist der Erkenntnisgewinn, je höher ist die Behaltensquote.



Aus dem Inhalt

- Lesetagebuch
- Informationen zum Autor
- Charakteristik der Hauptpersonen
- Lebensverhältnisse im Kinderknast
- Zivilcourage des Einzelnen
- Solidarität
- Korruption
- Philippinen: Geografie, Geschichte, Politik, Kultur ...
- Die Hauptstadt Manila – ein Stadtrundgang / politische, wirtschaftliche, touristische Bedeutung ...
- Sozialsystem / Armut
- Rechtssystem
- Gefängnisse / Kinderknast auf den Philippinen usw.

Literaturprojekt

Hans-Jürgen van der Gieth

Literaturprojekt zum Roman „Knastkinder“, ab 7. Klasse
LP77, ISBN 978-3-86740-143-2, 48 DIN-A4-Seiten, 12,90 €

Verlag

BVK Buch Verlag Kempen GmbH, 2009
St. Huberter Str. 67, 47906 Kempen
www.buchverlagkempen.de

BVK
Buch Verlag Kempen

Adriano, Brasilien



Adriano zwei Tage nach seiner Ankunft in der 'Casa Don Bosco', einem Zentrum für Straßenkinder in Belo Horizonte, Brasilien.

„Ich bin Adriano. Mir geht es gerade richtig schlecht. Ich bin vor drei Tagen hier in Belo Horizonte angekommen. Eigentlich bin ich aus Campinas. Dort bin ich mit einer Bande von anderen Straßenkindern aneinander geraten. Sie haben mich erst gejagt und dann geschlagen, als sie mich hatten. So was Blödes, dass ich alleine unterwegs war, da konnte mir niemand helfen.“

Ich wollte jedenfalls nicht mehr in Campinas bleiben und bin weg, per Anhalter. Ein Lastwagenfahrer hat mich mitgenommen. Er wollte nach Belo Horizonte. Als ich da ankam, war es schon dunkel. Ich habe mir einen Platz für die Nacht gesucht, in

einem kleinen Hinterhof, und bin sofort eingeschlafen, obwohl mir alles weh tat und ich Hunger hatte. Dann wurde ich wach, weil mir jemand eine starke Taschenlampe ins Gesicht hielt. Es waren zwei Polizisten. Als ich das sah, bin ich sofort aufgesprungen und weggelaufen. Aber der Hof hatte nur einen Ausgang und da standen die Polizisten. Sie sind langsam auf mich zu und haben mich gepackt und auf beide Augen geschlagen. Dann hat mich der eine festgehalten, während mich der andere vergewaltigt hat. ‚Sieh zu, dass du uns nicht mehr über den Weg läufst, du Ratte‘, haben sie gesagt. Ich habe mich die ganze Nacht nicht mehr getraut, mich irgendwo hinzulegen.“

Wenn mir irgendwas weh tut, schnüffele ich sonst immer Klebstoff, um die Schmerzen auszuhalten, auch wenn man dann immer weiterschnüffeln muss, um zu vergessen, dass einem schlecht ist. Aber jetzt hatte ich keinen bei mir. Meine Augen waren dick geschwollen. Ich hätte heulen können.

Als es hell wurde, habe ich einen Jungen getroffen, der Fernando heißt. Das sei eine unsichere Gegend, hat er gemeint, als er meine blauen Augen sah. Die Leute, die hier wohnen, würden die Polizei bezahlen, damit keine Straßenkinder hier herumlaufen. ‚Weil wir immer alles klauen, was nicht niet- und nagelfest ist.‘ Fernando grinste, als er das sagte.

Dann meinte er, ich sollte unbedingt in die Casa Don Bosco gehen. Das wäre ein Haus, wo man in Ruhe schlafen könnte. Nur Drogen dürfte ich nicht mitnehmen, sonst würden sie mich wieder rauswerfen. Da bin ich dann auch hingegangen und habe erstmal ausgeschlafen. Das sind echt nette Leute hier. Der Boss ist ein Priester, der aber gar nicht wie einer aussieht.

Das Foto von mir haben Leute aus Deutschland gemacht, die zwei Tage später hierher zu Besuch kamen. Ich überlege, ob ich hier bleibe. Dann würde einiges anders. Hier gibt es sogar einen Fußballplatz, obwohl ich gerade keine große Lust auf Fußball habe. Mir tut immer noch alles weh.“

Rea, Philippinen



Nachts in Manila: Die Straßenkinder müssen sich selbst darum kümmern, wo sie einen sicheren Schlafplatz finden.

„Ich heiße Rea und ich bin zehn Jahre alt. Meine Mutter starb beim Ausbruch des Pinatubo-Vulkans und mein Vater ist im Gefängnis. Ich wohnte bei meiner Oma. Aber die schlug mich immer, und dann bin ich von zu Hause weggelaufen. Da war ich neun Jahre alt. Das war's.

Ich bin dann zu einem Supermarkt gegangen. Dort traf ich andere Kinder. Wir bettelten, und kauften uns von dem Geld etwas zu essen. Das Leben auf der Straße ist schwer. Ich habe mich oft geschämt. Zum Beispiel, wenn uns die Leute verjagten und schrien: 'Hey Du, geh weg. Du siehst schmutzig aus!' Einige fragten noch: 'Woher kommst Du? Wo sind Deine Mutter und Vater?' Wir wurden auch von der Polizei verfolgt und verhaftet.

Manchmal ist das Leben auf der Straße auch lustig. Du kannst tun, was du willst: Spielen, gehen wohin Du willst und Du triffst viele andere Kinder. Zusammen spielen und essen ist viel schöner. Wir haben alles geteilt: Gemüse, Reis und manchmal eine Suppe. Wenn jemand kein Geld hatte, dann konnte er trotzdem mitessen. Doch auf der Straße ist es oft auch

gefährlich, nachts, wenn die Banden kommen. Sie schlugen uns und nahmen uns alles weg, unser ganzes Geld, das wir verdient hatten. Da hatte ich Angst. Weil es schon vorgekommen ist, dass sie einen töten. Ich hatte auch Angst vor der Polizei. Ja, und nachts, da ist es oft kalt. Und man wird von Insekten gestochen. Man muss ganz eng zusammenrücken, um sich vor der Kälte zu schützen, denn zum Zudecken hatten wir nichts.

Mit einem Ausländer bin ich nie mitgegangen. Die anderen Kinder hatten mich vor den Männern gewarnt. 'Die missbrauchen Dich und machen Fotos', sagten die anderen zu mir. Ich will nicht sexuell missbraucht werden. Ich will meine Jungfräulichkeit behalten.

Aber ich hatte ja auch Glück: auf der Straße habe ich nur ein Jahr gelebt und dann bin ich zum Kinderzentrum Bahay Tuluyan gegangen. Ich bin so froh! Wer weiß, ob ich sonst noch leben würde. Hier ist es toll. Wir sind wie eine Familie und teilen alles miteinander. Ich gehe jeden Morgen in die Schule und wenn ich groß bin, dann möchte ich Sängerin werden!“

Der Begriff „Straßenkind“ ist nicht genau bestimmt, denn die Gründe, warum Kinder auf der Straße leben und ihre Lebenssituationen sind sehr verschieden.

Experten unterscheiden zwischen drei Gruppen. Da sind zum einen Kinder, die tagsüber auf der Straße arbeiten, aber bei ihrer Familie wohnen. Zum zweiten gibt es viele Kinder, die zwar auf der Straße arbeiten und auch leben, aber ihre Familie regelmäßig besuchen, etwa an den Wochenenden. Die dritte Gruppe sind Kinder, die keinen oder kaum noch Kontakt zu ihrer Familie haben und auf sich selbst gestellt sind. Straßenkinder gibt es hauptsächlich in den Großstädten und kaum auf dem Land.



Auch jüngere Kinder sind manchmal ganz auf sich allein gestellt.

Kinderarbeit und -ausbeutung



Ein Großteil der deutschen Grabsteine kommen aus Indien. Würden Sie Ihre Angehörigen unter einem Stein „Made by Children“ bestatten wollen? Wurde der edle Bodenbelag in Ihrem Einkaufszentrum vielleicht von Kinderhand gemacht? Wer alles war eigentlich bei der Herstellung der neuen Terrasseneinfassung beteiligt?

Kinder sind oft fleißig und sehr erfindereich, um sich das Geld zum Leben zu verdienen. Viele Kinderarbeiter sind mit Recht stolz auf ihre Leistungen. Sie putzen Schuhe, kellnern in Straßencafés, reinigen an Straßenkreuzungen in Windeseile die Autoscheiben oder singen Lieder im Omnibus, um die Fahrgäste zu unterhalten.

Diese Jobs machen sie in der Öffentlichkeit, viele Menschen sehen sie dabei. Es gibt aber auch versteckte Kinderarbeit – auch, aber nicht nur von Kindern, die allein leben. Werkstätten und Fabriken, Schrottplätze, Steinbrüche und Hinterhöfe sind die Arbeitsplätze vieler Kinder.

Weil dort die Arbeit verborgen stattfindet, können Kinder noch leichter ausgebeutet werden als in öffentlichen Bereichen. In den schlimmsten Formen von Ausbeutung werden Kinder gezwungen, sich zu prostituieren oder als Kindersoldaten in Bürgerkriegen oder Drogenbanden zu kämpfen, wie in Uganda, Sri Lanka oder Brasilien. Oder sie müssen gefährliche, extrem anstrengende oder gesundheitsgefährdende Arbeiten ausführen.

Beispiel Indien

Das Institut Südwind hat die Arbeit zahlreicher Kinder in indischen Steinbrüchen nachgewiesen, die auch für den Export nach Deutschland arbeiten. Von rund 100.000 Arbeitern in den Steinminen der Region Budhpura sind 15.000 bis 20.000 Kinder. In der indischen Steinindustrie schufteten sie einen langen Arbeitstag für 80 Cent bis einen Euro. Dabei ist die Arbeit äußerst hart, gefährlich und gesundheitsschädlich.

Das Südwind-Institut und seine Partner fordern die deutschen Importeure und Kunden auf, indische Natursteinprodukte nicht mehr aus Steinbrüchen zu kaufen, in denen Kinder arbeiten. Auch die deutschen Stadtverwaltungen sind hier gefragt, denn sie entscheiden bei Wegen und Plätzen über die Pflasterung, bei ihren Gebäuden über die Fassade. Das Südwind-Institut hat dazu eine Leitfaden für Verwaltungen und Nichtregierungsorganisationen herausgebracht.

www.suedwind-institut.de
www.rugmark.de

SIEGEL FÜR FAIRE PRODUKTION



„Rugmark“ nennt sich seit 1995 ein Siegel für kinderarbeitsfreie und sozial verträglich hergestellte Teppiche. Es wird nur an Teppichhersteller vergeben, die keine Kinder unter 14 Jahren beschäftigen. Das wird scharf und überraschend kontrolliert.

In dieser Zeit hat sich die Zahl der Kinderarbeiter von einer Million um zwei Drittel auf 300.000 verringert. Viele dieser Kinder lernen dann in Schulen und Heimen in den Knüpfregionen lesen, schreiben und rechnen.

Straßenkindern wird geholfen

Straßenkinder brauchen bessere Lebenschancen. Dafür benötigen sie

- die Entlastung vom täglichen Überlebenskampf um Nahrung, einen Schlafplatz, Kleidung und Sicherheit,
- ein Zuhause, in dem sie freiwillig leben möchten, wo sie geschützt sind, respektiert werden und sich wohl fühlen, und
- die Möglichkeit mindestens zu einer Grundschulbildung, um eine bessere Zukunft zu finden.

Doch viele Länder sind zu arm oder nicht daran interessiert, um der Vielzahl von Straßenkindern solche Angebote machen zu können. Hier springen unterschiedliche Hilfsorganisationen ein, wie bei Adriano und bei Rea (siehe S. 18 und 19). In vielen Ländern engagieren sich beispielsweise die Salesianer Don Boscos, um Kinder von der Straße zu holen. Das ist ein katholischer Orden, der gegründet wurde, um in Not geratenen Kindern und Jugendlichen zu helfen.



Don Bosco hilft weltweit Kindern in Not.

Die Sozialarbeiter in Straßenkinderzentren versuchen mit verschiedenen Angeboten, den Kindern ihr manchmal starkes Misstrauen zu nehmen und ihnen wirksam zu helfen. Sie gehen beispielsweise mit mobilen Küchen auf die Straßen und bringen ihnen regelmäßige Mahlzeiten. Auch wird auf den Straßen oder in Parks einfacher Schulunterricht angeboten.



Gegen die Gleichgültigkeit: Es lohnt sich, allein gelassene Kinder nachhaltig zu unterstützen.

Übernachtungshäuser bieten Ihnen einen sicheren Schlafplatz, Mahlzeiten und einfache medizinische Versorgung an. Doch hier müssen sich die Kinder an Regeln gewöhnen: Drogen, Klebstoff und Alkohol sind verboten. Manchmal können Kinder hier auch Kleidung und Schuluniformen bekommen, in vielen Ländern eine Voraussetzung für den Schulbesuch.

Ein Platz in einem Wohnheim ist nicht immer leicht zu finden. Wer dort lebt, besucht die Schule oder macht eine Berufsausbildung. Essen, Schlafen, Freunde und Gemeinschaft, Freizeit und Sport – all das, was eine bessere Kindheit ausmacht, ist dort möglich. Auch wenn es manchen früheren Straßenkindern schwer fällt, sich an die Regeln des Zusammenlebens zu gewöhnen.

Einige Einrichtungen bieten Kindern, die viel Gewalt erlitten haben, außerdem noch eine besonders intensive Betreuung. Ein Beispiel dafür ist das PREDA-Zentrum im philippinischen Ort Olongapo. Hier finden ehemalige Kinderprostituierte und Gefängnis-kinder nicht nur ein neues Zuhause, sondern erhalten auch professionelle psychologische Therapien. Sie bewältigen dabei ihre schlimmen Erfahrungen und können neuen Lebensmut schöpfen.

Die beste Hilfe ist, von vornherein zu verhüten, dass Kinder auf der Straße leben müssen. Wenn also Familien gar nicht erst vom Lande in die Metropolen ziehen, um dort vergebens ein besseres Leben zu suchen.

PREDA bindet viele Familien in den Fairen Handel ein, damit sie ihre Armut überwinden können. Vor allem Mango-Bauern, aber auch verschiedene Handwerker produzieren für den europäischen Markt und erhalten dafür dauerhaft gute Preise. Das gibt ihnen die Möglichkeit, mit ihren Familien dort weiterhin zu leben und ihre Kinder auf die Schule zu schicken. In Deutschland sind ihre Produkte in über 800 Weltläden gefragt. Ein Teil des Erlöses geht in die erzieherische und therapeutische Arbeit von PREDA (siehe auch S. 41).

www.jugend-dritte-welt.de
www.hhn.org
www.preda.org/german
www.tatort-verein.org

Peter – ein ehemaliges Gefängniskind



Peter Umali wird im Jahr 1990 als jüngstes von vier Geschwistern geboren. Sein Vater Hermenigildo arbeitet auf Baustellen, seine Mutter Nenita ist Wäscherin. Die Familie ist sehr arm.

Peter wächst in Taguig in Angeles City nördlich von Manila auf. Er besucht nie eine Schule und so ist er Analphabet. Schon als Achtjähriger arbeitet auch er auf Baustellen, manchmal mit seinem Vater oder dem Bruder, um mit seinem Lohn das Familieneinkommen zu verbessern. Als er zwölf ist, verlässt die Mutter die Familie, was ihnen das Leben sehr schwer macht. Als er mit 15 Jahren verhaftet wird, arbeitet er in einer Billardhalle. Am 17. Mai 2005 werden Peter und sein Freund

Joey am frühen Morgen festgenommen. Bei einem Diebstahl im Schuppen eines Friedhofs waren in der Nacht Kupferkabel im Wert von 40.000 Peso (ca. 650 Euro) gestohlen worden, die der staatlichen Telefongesellschaft gehörten und vier Stücke rostiges Wellblech.

Peter und Joey bestreiten den Diebstahl des Kupferkabels. Aber sie geben zu, das Wellblech gestohlen zu haben. Sie wollten es als Dach für Jokeys Taubenschlag verwenden. Beide weisen darauf hin, dass die Kabel nicht bei ihnen gefunden wurden und meinen, dass jemand anderer sie weggenommen haben muss. Die Jungen werden wegen beider Diebstähle angeklagt. Peter wird sofort in das Stadt-

gefängnis von Taguig gebracht, und bleibt dort zunächst für zwei Monate. Sein Vater besucht ihn dort öfters.

Dann wird er in ein neues Gefängnisgebäude in Camp Bagong Diwa verlegt, wo er weitere vier Monate bleibt. Sein Vater kann ihn nicht mehr besuchen, weil es zu weit weg von zu Hause ist. Peter ist sehr traurig und leidet unter dem Nichtstun. Er lässt sich mehrere Tätowierungen machen.

Der 15-Jährige erkrankt an den unmenschlichen Haftbedingungen. Das Essen ist ungenießbar und für den menschlichen Verzehr nicht geeignet. Das Wasser ist verdreckt, die Zellen sind völlig überfüllt. Die stinkende Toilette muss von den jüngeren Gefangenen sauber gemacht werden. Er bekommt wie die meisten Gefangenen die Krätze, eine ernste parasitäre Hautkrankheit.

Peter und ein anderer junger Mithäftling werden von einem Wärter gezwungen, sich gegenseitig zu schlagen. Der Wächter hatte zuvor beide in der Zelle miteinander spielen sehen und sich darüber wohl geärgert. Peter wird auch grundlos von Wärtern und erwachsenen Mitgefangenen gequält. Er erlebt auch, dass von den Wärtern aus den gegenüberliegenden Frauenzellen weibliche Gefangene in abgelegene Zellen geholt und später zurückgebracht werden. Ältere Häftlinge erpressen von Besuchern Geld, angeblich um ihren Angehörigen davon Gegenstände des täglichen Bedarfs zu kaufen – tatsächlich behalten sie das Geld und setzen es in Zigaretten um. Dies geschieht mit Wissen der Gefängnisleitung.

Mehrfach sieht Peter das Gefängnisteam von PREDA, einer philippinischen Kinderschutzorganisation, die sich um die gefangenen Kinder kümmert. Er hat zwar keinen engeren Kontakt zu den Sozialarbeitern, aber er ist froh über das Schachspiel, das sie gebracht haben. Als sein Richter anordnet, dass er zu PREDA gebracht wird, ist er vollkommen überrascht. Er hat keine Ahnung, was PREDA ist und er hat große Angst davor, dass er dort erneut gewaltsame Aufnahmeerituale erleiden muss, so wie er sie im Gefängnis durchmachte.



Shay Cullen, der Leiter von PREDA, befreit Peter aus dem Gefängnis.



Gemeinsam mit dem deutschen Schauspieler Klaus J. Behrendt auf der Suche nach Peters Familie.

Peters Freilassung wird von einem deutschen Fernseherteam von „Stern TV“ dokumentiert, das mit den Schauspielern Klaus J. Behrendt, Dietmar Bär und Joe Bausch eine Reportage über die philippinischen Gefängniskinder dreht. Sie ist auf der DVD in diesem Heft enthalten.

Gemeinsam mit Michael, einem anderen befreiten Jungen aus dem Gefängnis, wird Peter Anfang Dezember 2005 zu PREDA gebracht. Beide freunden sich miteinander an. Am nächsten Tag fahren PREDA-Sozialarbeiter mit ihm nach Hause, um den Vater und seine Geschwister von seiner Freilassung zu informieren, doch ihr Haus ist leer. Es wurde von der Tante verkauft und die Familie ist umgezogen. Zufällig trifft Peter einen Bruder, der sie zu dem neuen Zuhause bringt, einer winzigen Hütte, in der sein Vater, die Geschwister und die Tante mit ihrer Familie leben. Der Vater ist damit einverstanden, dass er bei PREDA bleibt. Peter freundet sich neben Michael auch mit den gleich alten Jungs Miguel und Alvin an. Sie helfen ihm, seine Verstörung zu überwinden, sie machen ihm Mut und unterstützen ihn auch bei Konflikten mit älteren Jugendlichen im PREDA-Heim. Dort erhält Peter erstmals Unterricht. Zunächst lernt er in Einzelstunden lesen und schreiben.

Tausende anderer Kinder und Jugendliche sind nach wie vor im Gefängnis und warten meist vergebens auf eine solche Chance.

Ein halbes Jahr später findet sein Prozess statt. Der Richter in Pasig hält seine Version der Geschichte für glaubwürdig und spricht ihn und Joey am 8. Mai 2006 für den Kupferkabel-Diebstahl frei, fast genau ein Jahr nach ihrer Verhaftung.

Im Schuljahr 2006/07 wird der inzwischen 16-jährige Peter in die erste Klasse einer Grundschule eingeschult. Seine Mitschüler sind erst sechs oder sieben und sie reden ihn mit ‚Sir‘ an. Er bekommt zwar viel Unterstützung von seinem Lehrer, aber er fühlt sich in der Schule nicht wohl. Es ist ihm sehr peinlich, in seinem Alter die erste Klasse zu besuchen. Er möchte lieber wieder bei PREDA lernen. Die Schule erlaubt es und gibt ihm wegen seiner Leistungen auch ein gutes Zeugnis. Mit einem alternativen Lernprogramm und einer Zusatzprüfung kann er die Versetzung in das sechste Schuljahr oder – wenn seine Leistungen besonders gut sind – sogar in die vierte High School Klasse schaffen.

Peter weiß zu diesem Zeitpunkt noch nicht, was er später einmal machen will. Ganz wichtig ist ihm aber, seine Familie zu unterstützen. Er tut dies schon jetzt mit kleinen Beträgen, die er von dem wenigen abzweigt, das er sich in den PREDA-Werkstätten nebenbei als Taschengeld verdient. Als Peter 2007 volljährig wird, muss er PREDA verlassen. Er geht zurück zu seiner Familie und sucht sich auf verschiedenen Baustellen Arbeit. Ende 2008

bekommen er und seine Freundin ein Baby, das kurz vor Weihnachten getauft wird. PREDA hält den Kontakt zu ihm und seiner kleinen Familie und berät weiterhin die jungen Eltern.



Peter mit seiner Lebensgefährtin und dem wenige Wochen alten Baby Ende 2008.

www.preda.org/german

Gefängniskinder

Viele Straßenkinder geraten mit den Gesetzen in Konflikt. Wenn sie stehlen, um zu überleben. Wenn sie betteln, wo es verboten wurde. Wenn sie aus Verzweiflung Klebstoff schnüffeln oder andere Drogen nehmen.

Viele dieser Kinder haben nie ein Gefühl für Recht und Unrecht entwickelt. Und woher sollte es auch kommen, angesichts von Gewalt und zahllosen Ungerechtigkeiten, die sie selbst erleben?

Manche Kinder werden nur deswegen eingesperrt, weil sie etwa Geschäftsinhabern lästig fallen. Sie „lungern herum“ und stören das Straßenbild – dann werden rasch der Bürgermeister oder die Polizei aktiv und „entfernen“ sie.

Korruption ist in den meisten Entwicklungsländern ein ernsthaftes Problem. In einigen lateinamerikanischen Städten werden sogar Killer damit beauftragt, Straßenkinder zu ermorden, um bestimmte Stadtteile zu „säubern“.



Weltweit war 1999 etwa eine Million Kinder im Gefängnis. Inzwischen sind es wohl eher mehr, doch genauere Zahlen gibt es nicht.



Anstatt mehr Geld in die Betreuung durch Kinder- und Jugendheime zu investieren, sperrt man die Kinder einfach weg. Dabei ist das Einsperren von Kindern unter 15 Jahren auch in den Philippinen inzwischen gesetzlich verboten.

Viele Länder, wie etwa die Philippinen, machen es sich dabei viel zu einfach. Kinder werden weggesperrt, denn dann ist man das Problem scheinbar los, weil sie aus dem Blick verschwunden sind. Dafür sind meist lokale Behörden verantwortlich, obwohl Gesetze im Land dies eigentlich verbieten.

Die Verantwortlichen ignorieren, dass diese Kinder ein Recht auf Hilfe haben. Es ist in der ‚UN-Konvention über die Rechte des Kindes‘ festgeschrieben, die die allermeisten Länder unterschrieben haben. In einigen Ländern ist dieser Anspruch zumindest auf dem Papier in nationales Recht umgesetzt. So ist beispielsweise im Mai 2006 nach langjährigen Protesten in den Philippinen ein Gesetz in Kraft getreten, das das Einsperren von Kindern unter 15 Jahren verbietet.

Sie sollten nun in Kinder- und Jugendheimen betreut werden. Doch in der Wirklichkeit heißt das nicht viel. Viele dieser Heime in den Philippinen unterscheiden sich kaum von Gefängnissen.

Auch hier sind zahlreiche Kinder hinter Gittern auf engstem Raum zusammengesperrt, sind hilflos der Gewalt ausgesetzt und werden mit ihrer Not allein gelassen.



Gitter sind Gitter: In einem so genannten „Therapiezentrum“ sind neun Mädchen und Jungen auf weniger als fünf Quadratmetern eingesperrt. Das Foto wurde im August 2008 heimlich mit einem Handy aufgenommen.

Kinder im Knast

UNICEF klagt an, dass Kinder in Heimen und Gefängnissen von einer Mauer des Schweigens eingeschlossen sind. Bis heute ist es in vielen Ländern gängige Praxis, dass Minderjährige geschlagen, mit Stöcken gezüchtigt oder vor den Augen anderer Insassen nackt ausgezogen, gedemütigt und verprügelt werden.

Immer wieder kommt es zu Todesfällen. Vergewaltigungen oder Schlägereien werden selten angezeigt. Weil die Täter nicht zur Verantwortung gezogen werden, entwickelt sich eine Kultur der Straflosigkeit. Systematische Informationen über die Situation der Minderjährigen in Haftanstalten gibt es in vielen Ländern nicht.

In vielen Kinderheimen und Gefängnissen gerade in ärmeren Ländern herrschen oft unerträgliche Zustände. In manchen Haftanstalten gibt es nicht genug Schlafplätze. Die Zellen sind so voll gepfercht, dass die minderjährigen Insassen eng zusammen gekauert oder sogar im Stehen schlafen müssen. Die hygienische Situation ist katastrophal.

Insbesondere die gemeinsame Unterbringung mit Erwachsenen erhöht die Gefahr für Kinder und Jugendliche, Opfer von Gewalt zu werden. Wenn Mädchen von männlichem Gefängnispersonal bewacht werden, kommt es häufig zu sexuellen Übergriffen.

Die körperliche Züchtigung in Gefängnissen ist nach Angaben der Kampagne „End Corporal Punishment“, die mit UNICEF zusammen arbeitet, in 77 Ländern wie Brasilien, Indien und Tansania nicht verboten. 31 Staaten, beispielsweise Botswana, Guayana und Iran erlauben noch die Verurteilung zu körperlichen Strafen vom Auspeitschen bis zur Amputation.

Obwohl internationale Abkommen, darunter die UN-Kinderrechtskonvention, es verbieten, werden in einigen Ländern noch immer Minderjährige zum Tode verurteilt. Nach Angaben von Amnesty International haben seit 1990 China, DR Kongo, Iran, Jemen, Nigeria, Pakistan, Saudi-Arabien und die USA Todesurteile an Minderjährigen vollstreckt.



Mit einer Sozialarbeiterin von PREDA warten die Schauspieler Klaus J. Behrendt, Dietmar Bär und Joe Bausch auf Einlass in ein Stadtgefängnis von Manila.

Im Dezember 2005 kehrten die prominenten Schauspieler Klaus J. Behrendt, Dietmar Bär und Joe Bausch aus der philippinischen Hauptstadt Manila zurück, wo sie sich ein eigenes Bild der Situation in den Gefängnissen gemacht hatten. Als Ärzteteam erhielten sie Zutritt in mehrere Haftanstalten. Joe Bausch arbeitet in Deutschland als Gefängnisarzt, Klaus J. Behrendt und Dietmar Bär assistierten ihm.

„Diese Haftbedingungen sind nur noch vergleichbar mit der Käfighaltung von Hühnern“, empört sich Klaus J. Behrendt, „aber da sind junge Menschen weggesperrt, sogar viele Kinder!“ Sein Kollege und Freund Dietmar Bär verlangte: „Sie brauchen ein Zuhause, jemanden der sich um sie kümmert, eine Zukunft.“

Dr. Joe Bausch erklärte: „Die Bedingungen der Haft sind absolut inhuman und dürfen nicht hingenommen werden. Dort leben bis zu vier Menschen pro Quadratmeter. Alle leiden unter Parasitenbefall und Hautkrankheiten. Ich habe noch nie so viele Tuberkulose-Fälle auf einmal gesehen!“ Er schildert, dass für 800 Gefangene nur einmal in der Woche für wenige Stunden ein Arzt kommt.



In den engen Zellen haben die Kinder kaum genügend Platz zum Sitzen, sogar nicht zum Schlafen. Als Toilette für alle dient ein Loch im Boden.

www.endcorporalpunishment.org
www.unicef.de
www.dci-is.org

Gefängniskindern wird geholfen

In den Gefängnissen vieler Länder fehlt es den Kindern (und auch den Erwachsenen) an vielem: Sie haben oft nur die Kleidung, die sie bei der Verhaftung trugen. Die Verpflegungssituation ist unzureichend, oft erhalten die Kinder als die schwächsten unter den Gefangenen auch am wenigsten zu essen.

Gesunde Kost mit frischem Gemüse, Obst und Vitaminen gibt es fast nie. Die hygienischen Bedingungen sind eine Katastrophe, es gibt kaum einmal die Gelegenheit zum Duschen. Es sind viel zu wenige Toiletten vorhanden. Deswegen werden die meisten Insassen krank. Die gefährliche Tuberkulose ist weit verbreitet, nahezu jedes Kind leidet an schmerzhaften Hauterkrankungen und Parasiten wie Krätze.

Teilweise sind so viele Gefangene in einer Zelle, dass noch nicht einmal alle einen Platz zum Schlafen finden. Etliche müssen stehen, andere können sich dann hinlegen. Gewalt gegen die Kinder ist an der Tagesordnung. Erwachsene Gefangene und immer wieder auch Wärter misshandeln die Kinder in vielfältiger Weise und missbrauchen sie sexuell, ohne dass diese sich wehren könnten.

Hilfsorganisationen wie die Salesianer Don Boscos und PREDA kümmern sich um die Kinder. Sie gehen in die Gefängnisse und versuchen zunächst, die Haftbedingungen zu lindern. Sie bringen Kleidung in die Zellen, damit die Kinder auch einmal die Wäsche wechseln können.

Außerdem verteilen sie vitaminreiche Zusatznahrung gegen die Mangelernährung. Ärzte und Sanitäter behandeln die Kinder und versuchen, die zahlreichen Erkrankungen wenigstens zu begrenzen.

Neben dieser konkreten Verbesserung der Haftsituation kümmern sie sich auch persönlich um die Kinder. Die Sozialarbeiter sind meist ihre einzigen Besucher. Sie erfassen überhaupt erst einmal den Namen und ihre Situation: „Wer ist dieses Kind, warum ist es in Haft, wie und wo lebte es zuvor, gibt es Kontakte zu den Eltern?“ Erst dadurch werden aus anonymen Kindern Einzelschicksale.



Hilfsorganisationen versuchen, wenigstens die größte Not zu lindern.



Neben medizinischer Notversorgung und der Verteilung von Essen und Kleidung bemühen sich die Helfer, die Kinder auch juristisch zu unterstützen, um im besten Falle ihre Freilassung zu erwirken.

Wenn es die Möglichkeit gibt, versuchen die Sozialarbeiter, die Eltern zu informieren und sie zu motivieren, ihr Kind zu besuchen.

Die Angaben von den Kindern sind die Voraussetzung, dass sich beispielsweise das „Child Rescue Team“ von PREDA an engagierte Rechtsanwälte wenden kann. Sie versuchen damit bei den Staatsanwaltschaften und Gerichten, die Kinder frei zu bekommen. Oft wird dadurch überhaupt erst ein formales Strafverfahren eingeleitet. Manche Kinder werden bis zu einem Prozess über ihre „Straftat“ in die Obhut der Hilfsorganisationen gegeben. Andere werden dauerhaft freigelassen.

Die Salesianer Don Boscos konnten in Cebu durchsetzen, die Kinder im Gefängnis zu unterrichten und auszubilden, um

sie für die Zeit nach der Haft vorzubereiten. Doch nach der Entlassung sollten sie nicht erneut allein gelassen werden. In Wohnheimen finden sie ein neues Zuhause. Sie können ihre schreckliche Zeit im Gefängnis mit Hilfe von Therapien verarbeiten und in die Zukunft blicken. Dazu gehören auch eine Schul- und später eine Berufsausbildung. Damit können sie der Armut entfliehen, die meist die Ursache für das Schicksal dieser Kinder ist.

Unter anderem mit Spenden aus Deutschland baut PREDA ein neues Wohnheim für entlassene Kinder und Jugendliche.

www.jugend-dritte-welt.de
www.tatort-verein.org
www.preda.org/german

Ein Neuanfang für Gefängniskinder in Cebu

Was Jugendliche in Deutschland mit dem Stück Knastkinder auf die Bühne bringen, ist in vielen Ländern der Welt bittere Realität. Gegen alle Menschen- und Kinderrechte werden Kinder und Jugendliche in Gefängnissen eingesperrt. Ohne Gerichtsverhandlung fristen sie ihr Dasein oft monatelang in überfüllten Zellen. Häufig sind sie der Gewalt von Mithäftlingen und Wachpersonal schutzlos ausgesetzt.

In Cebu/Philippinen geben Salesianer Don Boscos jungen inhaftierten Menschen mit ihrem Programm „Operation Second Chance“ neue Perspektiven. Seit nunmehr sechs Jahren arbeiten sie direkt in einem Jugendgefängnis. 30-40 Jugendliche leben hier unter katastrophalen Bedingungen in einer Zelle. Die Sanitäreinrichtungen sind völlig unzureichend. Wegen Bagatelldelikten sind viele von ihnen monatelang eingesperrt. Pädagogische Fachkräfte gibt es unter dem Personal nicht.

Die Salesianer haben ein ganzheitliches Programm entwickelt um diesen Kindern Lichtblicke zu geben. Ausbildungskurse, Schulunterricht, Freizeitaktivitäten und psychologische Betreuung – all das bieten ihre Mitarbeiter den Kindern an. Ziel ist es, die Zeit während der Haft sinnvoll zu nutzen und die Kinder und Jugendlichen auf das Leben nach ihrem Gefängnisauftenthalt vorzubereiten.



Für das Jahr 2009 ist die Erweiterung des Programms geplant. Die Betreuung und Ausbildung der jungen Menschen soll auch nach ihrer Freilassung weitergeführt werden. „Viele landen ohne jegliche Perspektiven aufs Neue auf der Straße und werden schnell wieder straffällig,“ so Salesianerpater Sanchez, der das Programm



Diese Jugendlichen wurden aus dem Gefängnis in die Obhut der Sozialarbeiter von Don Bosco gegeben. Sie besuchen eine Schule oder machen eine Berufsausbildung in der Schreinerwerkstatt.

leitet, „ohne Hilfe von außen haben sie kaum eine Möglichkeit, dem Teufelskreis zu entkommen.“ Deshalb haben die Salesianer ein neues Konzept erarbeitet, was Gefängniskindern langfristig Hilfen und eine wirkliche „zweite Chance“ bietet.

Ein spezielles Nachsorgezentrum wird die ehemaligen Gefängniskinder bei Bedarf aufnehmen, ihnen die Fortsetzung einer Ausbildung ermöglichen und sie weiter auf dem Weg in eine selbstbestimmte Zukunft begleiten. Programme für gefährdete Jugendliche und eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit sollen zudem bewusstseinsbildend und präventiv wirken. Mit der Unterstützung von JUGEND DRITTE WELT aus Bonn und dem Tatort-Verein Köln soll das Konzept bereits ab 2009 umgesetzt werden.

Don Bosco JUGEND DRITTE WELT

Don Bosco JUGEND DRITTE WELT ist seit 1980 in der internationalen Jugendhilfe und Entwicklungsarbeit tätig. Schwerpunktmäßig werden Projekte für Straßenkinder und junge Menschen aus ärmsten

Schichten in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa gefördert. Ziel ist die Bekämpfung der Armut durch Bildung. Erfahrene Partner vor Ort sind die Salesianer Don Boscos.

Die Ordensgemeinschaft ist heute in 132 Ländern mit mehr als 16.500 Patres und Brüdern tätig. In über 4.000 Jugendzentren, Schulen und Berufsbildungszentren geben sie Straßenkindern und jungen Menschen in Not Chancen auf ein besseres Leben.

www.jugend-dritte-welt.de
www.tatort-verein.org

Gewalt gegen Kinder ...

In nur 16 Ländern ist Gewalt an Kindern gesetzlich verboten, darunter auch in Deutschland, wo Kinder das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung haben. Kindern wird in der ganzen Welt Gewalt angetan. Sie wird aber öffentlich kaum wahrgenommen, weil sie im Verborgenen stattfindet.

Einer der Hauptgründe dafür ist Angst. Viele Kinder fürchten sich, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Partner schweigen, wenn ihr Lebensgefährte Gewalt ausübt, genauso wie Nachbarn, Vorgesetzte, Polizisten, Arbeitgeber oder Behörden. In vielen traditionell orientierten Gesellschaften geht die „Ehre“ der Familie oder Gemeinschaft vor Sicherheit und Wohlergehen der Kinder. Vergewaltigungen und sexueller Missbrauch werden vertuscht oder führen manchmal sogar zur Ächtung des Opfers, nicht des Täters.

Ein wichtiger Faktor ist die soziale Akzeptanz von Gewalt. Opfer, Täter und Zeugen sehen körperliche Strafen, sexuelle oder psychologische Gewalt oft als normal an. Disziplinierung durch Schläge oder Anschreien und auch sexuelle Übergriffe werden hingenommen, insbesondere wenn keine äußerlich sichtbaren körperlichen Verletzungen erkennbar sind. Dies gilt für das familiäre Umfeld genauso wie für Schulen, Heime oder Gefängnisse. Die drei Länder mit der höchsten Mordrate an Erwachsenen sind auch die Länder mit der höchsten Zahl von gewaltsamen Todesfällen bei Kindern. Es sind das Industrieland USA, das Schwellenland Mexiko und das Mitglied der Europäischen Union Portugal. Das beweist, dass extreme Gewalt keine Frage des Wohlstands ist.

Gewalt gegen Kinder ist auch deshalb unsichtbar, weil Kinder in vielen Fällen niemanden haben, dem sie sich anvertrauen können. In vielen Ländern trauen die Menschen auch Polizei oder Behörden nicht. In ländlichen Regionen gibt es mitunter keine Einrichtungen, an die sich Kinder oder Zeugen wenden können. Auch in Ländern, in denen Informationen über Gewalt gesammelt werden, geschieht dies unvollständig und wenig systematisch. Insbesondere über Gewalt in Heimen und Gefängnissen fehlen Informationen. Auch

wenn dort Vorfälle dokumentiert werden, sind die Einrichtungen in der Regel nicht verpflichtet, diese mitzuteilen.

Die meisten Gewalttaten an Kindern werden von Menschen begangen, die sie kennen und denen sie in der Regel vertrauen: Eltern oder Lebenspartner, Freunde oder Freundinnen, Klassenkameraden, Lehrer, Vorgesetzte oder „Arbeitgeber“, z.B. in privaten Haushalten. Eine französische Studie belegt, dass auf einen Fall von tödlicher Misshandlung rund 300 verborgene nichttödliche Misshandlungen kommen. Eine kanadische Untersuchung spricht sogar von einem Verhältnis von 1 : 1000.

Eine aktuelle Studie der Vereinten Nationen

Die UN-Studie „Gewalt gegen Kinder“ wurde 2006 veröffentlicht. Erstmals benennen darin Experten im Auftrag der Vereinten Nationen weltweit die Ausmaße, die Ursachen und die Folgen von Gewalt gegen Kinder. Sie beschreiben dazu fünf Lebensbereiche:

Familie

Kindesmisshandlungen sind sehr häufig mit Armut, Stress und Isolation der Eltern – verstärkt durch Alkohol- und Drogenmissbrauch – verbunden. Diese Eltern sind mit der Erziehung ihrer Kinder vollkommen überfordert. Gleichzeitig weist UNICEF darauf hin, dass das Risiko für Misshandlungen auch mit der allgemeinen Verbreitung von Gewalt in der Gesellschaft zusammenhängt.

Harte Umgangsformen und Disziplinierungsmaßnahmen schlagen oft in körperliche, grausame oder erniedrigende Strafen um. Hinzu kommt seelische Gewalt: Beschuldigungen, Einsperren, Zurückweisung, Drohungen, Gleichgültigkeit und Herabsetzung gerade von Eltern oder Lehrern können die seelische Entwicklung stark beeinträchtigen.

Jedes Jahr werden zwischen 133 und 275 Millionen Kinder Zeuge von gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen ihren Eltern oder einem Elternteil und einem neuen Lebenspartner.



DIE FOLGEN: GEWALT ZIEHT GEWALT NACH SICH

Die kurz- und langfristigen Folgen von Gewalt gegenüber Kindern sind gravierend. Da ist zunächst das unmittelbare Leid der meist hilflosen Kinder. Viele geraten in eine dauerhafte Opferrolle, die sie auch später als Erwachsene nicht verlassen können. Andere üben wiederum selbst Gewalt gegen Schwächere aus, schon als junge Menschen und später als Erwachsene. Beispielsweise ist bei vielen Sexualstraftätern auffällig, dass sie in ihrer Kindheit selbst missbraucht worden waren. Frühe Gewalterfahrungen ziehen lebenslange soziale, emotionale und geistige Beeinträchtigungen nach sich.

Die betroffenen Kinder neigen später häufig zu Risikoverhalten wie Alkohol- und Drogenkonsum oder suchen frühzeitig sexuelle Beziehungen. Probleme wie Angst, Depression, Wahnvorstellungen, mangelnde Leistungsfähigkeit in der Schule und später im Beruf, Gedächtnisstörungen und aggressive Verhaltensweisen können die Folgen sein. Untersuchungen belegen Zusammenhänge mit späteren Lungen-, Herz- und Lebererkrankungen, Geschlechtskrankheiten, Totgeburten, gewalttätigen Beziehungen und Selbstmordversuchen.

... findet meist im Verborgenen statt

Schule

Außerhalb der Familie verbringen Kinder in der Regel die meiste Zeit in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Gewalt durch Lehrer oder anderes Personal umfasst Schläge, grausame und erniedrigende Formen psychologischer Strafe, Schikane und sexuelle Übergriffe. Nur etwa die Hälfte aller Länder haben die Prügelstrafe in Schulen verboten – und auch dort ist die Umsetzung nicht immer gegeben. Aber Kinder und Jugendliche üben auch untereinander in Schulen Gewalt aus. Körperliche Auseinandersetzungen, Erpressung und Mobbing richten sich oft gegen Kinder aus ärmeren Familien, aus ethnischen Minderheiten oder Kinder mit körperlichen oder psychischen Auffälligkeiten. Mobbing und Schikane sind in der Regel verbale Attacken, die Kinder aber trotzdem stark treffen. Die Opfer trauen sich oft nicht darüber zu sprechen. Diese Formen der Gewalt an Schulen werden von Lehrern und Schulverwaltung oft nicht genügend ernst genommen.

Heime und Gefängnisse

Schätzungsweise acht Millionen Jungen und Mädchen weltweit wachsen in öffentlichen Einrichtungen auf: in Waisenhäusern, Kinderheimen, Gefängnissen und so genannten Erziehungsanstalten. Die wenigsten sind dort, weil sie keine Eltern mehr haben. Hauptgründe für die Unterbringung sind vielmehr Behinderungen, zerrüttete Familien und Armut der Familien. Überfüllung, armselige Lebensbedingungen, Stigma und Diskriminierung sowie schlecht ausgebildetes Personal sind Faktoren, die dort die Gewalt begünstigen. Wirksame Beschwerdemöglichkeiten und Kontrollmechanismen in Einrichtungen fehlen häufig, so dass Übergriffe nicht geahndet werden. Gewalt durch überforderte und schlecht vorbereitete Mitarbeiter ist verbreitet. Um sie zu disziplinieren werden Kinder geschlagen, gefesselt, an Möbeln festgebunden, in Zwangsjacken gesteckt oder bei kalten Temperaturen eingesperrt. Vor allem behinderte Kinder werden oft mit Medikamenten „ruhig“ gestellt. Auch Elektroschocks werden zu diesem Zweck eingesetzt. Die Lebens-

bedingungen in diesen Einrichtungen, gerade in den ärmeren Ländern sind so schwierig, dass sie die Gesundheit und die geistige Entwicklung der Kinder gefährden. Viele behinderte Kinder in staatlichen Einrichtungen bekommen kaum Ansprache und Förderung, haben keinen Zugang zu Bildung und auch keine Spielmöglichkeiten. In den Einrichtungen bilden sich unter diesen Bedingungen gewalttätige Hierarchien unter den Heranwachsenden, unter denen besonders die Schwächeren zu leiden haben. Bisweilen wird dies auch vom Personal unterstützt.

Obwohl sich praktisch alle Staaten der Erde verpflichtet haben, Gefängnisstrafen bei Kindern und Jugendlichen nur als „allerletztes Mittel“ einzusetzen, lebten 1999 schätzungsweise eine Million Kinder und Jugendliche in Gefängnissen. Die meisten waren dort nicht wegen schwerer Verbrechen, sondern wegen kleinerer Diebstähle, weil sie bettelten oder als Obdachlose aufgegriffen wurden. Sie warten oft monatelang auf eine Anklage und ihre Verhandlung.

Arbeitswelt

Kinderarbeit muss zum Teil selbst als „Gewalt“ angesehen werden – dann nämlich, wenn sie die Gesundheit, Sicherheit und soziale Entwicklung der Kinder bedroht. Nach neuesten Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO) müssen weltweit rund 218 Millionen Kinder unter 15 Jahren arbeiten, um zum Überleben ihrer Familien beizutragen. 126 Millionen von ihnen arbeiten unter „gefährlichen“ Bedingungen. Schätzungsweise 5,7 Millionen Kinder leben allein in Südasien in Schuldknechtschaft, 1,8 Millionen Kinder werden weltweit zur Prostitution gezwungen.

Da die meisten Kinder im so genannten „informellen Sektor“ arbeiten, gibt es wenige Informationen über ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen. Vermutlich arbeiten allein über 60 Millionen Mädchen weltweit als Dienstmädchen in privaten Haushalten. Weit verbreitet ist diese Form von Kinderarbeit in den arabischen Staaten.

Befragungen aus verschiedenen Ländern belegen, dass diese Mädchen Schlägen, Erniedrigung und sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind.

„Gewalt gegen Kinder duldet keine Kompromisse oder Rechtfertigungen wie zum Beispiel die Berufung auf „Traditionen“ oder „Disziplin“. Die besondere Situation von Kindern, ihre Verletzlichkeit und Abhängigkeit erfordern ihren Schutz vor Gewalt – für jedes Kind, jederzeit.“

UNICEF

Gemeinde und Stadtteil

Für das Aufwachsen von Kindern ist es von großer Bedeutung, ob Gewalt im näheren sozialen und gesellschaftlichen Umfeld an der Tagesordnung ist. Gewalttätige Banden, die Zirkulation von Waffen und eine Atmosphäre der Straflosigkeit bedrohen gerade die Jugendlichen. Insbesondere Stadtviertel mit hoher Arbeitslosigkeit, schlechten Schulen und heruntergekommene Wohnquartiere bilden einen Nährboden für Frustration, Wut und Spannungen, die sich in gewalttätigen Handlungen entladen können.



Jugendliche Drogendealer in Brasilien

Ein Großteil der Gewalt findet dabei zwischen den Heranwachsenden selbst statt; oftmals verbunden mit Alkohol- und Drogenkonsum. Bei Jungen spielt der Kult der Männlichkeit dabei häufig eine Rolle. Dies ist nicht nur im Ausland so. Auch auf so genannte soziale Brennpunkte in deutschen Städten trifft diese Situation zu.

Kinder haben Rechte



Kinderrechtsorganisationen wie PREDA bieten Kindern die Chance auf ein neues Leben und unterstützen sie beim Kampf für ihre Rechte.

Die UN-Studie, UNICEF und viele andere Kinderrechtsorganisationen fordern daher unter anderem:

- Alle Länder müssen eine nationale Strategie zur Gewaltprävention mit realistischen und zeitlich definierten Zielvorgaben entwickeln.
- Alle Formen der Gewalt gegen Kinder von der Prügelstrafe bis zu gefährlichen traditionellen Praktiken müssen gesetzlich verboten und die Umsetzung des Verbots überwacht werden.
- Die tiefer liegenden Ursachen von Gewalt müssen stärker bekämpft werden – so zum Beispiel durch Unterstützung von Risikofamilien, Kampf gegen Alkohol- und Drogenmissbrauch und die Einschränkung des Zugangs zu Waffen. Programme zur Gewaltprävention müssen die unterschiedlichen Risiken von Mädchen und Jungen berücksichtigen.
- Minderjährige Gewaltopfer brauchen Hilfs- und Beratungsangebote einschließlich medizinischer Hilfe und juristischem Beistand.
- Kinder und Jugendliche selbst sollen aktiv in Maßnahmen zur Prävention von Gewalt mitwirken. Kinderorganisationen und Initiativen von Kindern in diesem Bereich müssen aktiv unterstützt werden.
- Gewalt gegen Kinder darf nicht ungeahndet bleiben. Täter müssen zur Verantwortung gezogen werden. Gleichzeitig müssen Polizeikräfte über die Rechte von Kindern informiert und geschult werden, wie sie diesen helfen können.
- Forschung und Datensammlung: Die systematische Datensammlung und Forschung über Gewalt gegen Kinder müssen verstärkt werden. Informationen über Kinder in Heimen und Gefängnissen müssen erhoben und zugänglich gemacht werden.
- Alle Staaten sollen wichtige Vereinbarungen wie die Konvention über die Rechte des Kindes, die ILO-Konvention über die schlimmsten Formen der Kinderarbeit und andere Vereinbarungen endlich umsetzen.

Speziell für Gefängniskinder verlangen Kinderrechtsexperten:

- Die Unterbringung von Minderjährigen in Gefängnissen darf nur als letzter Ausweg dienen und muss zeitlich begrenzt erfolgen.
- Jedes Land soll ein Überwachungssystem für die Situation von Kindern in Heimen und Gefängnissen einsetzen und die Untersuchung von Gewalttaten in diesen Einrichtungen durch eine unabhängige Kommission ermöglichen.
- Alle Staaten sollen das Zusatzprotokoll zum UN-Übereinkommen gegen Folter und andere grausame, unmenschliche oder erniedrigende Behandlung oder Strafe unterzeichnen, das die unangekündigte Überprüfung von Haftanstalten erlaubt.

www.unicef.de
www.ilo.org

Kinderrechte sind Menschenrechte



Rosie ist bei ihrer Inhaftierung 5 Jahre alt.

Kinder haben Rechte! Das Recht auf Überleben zum Beispiel, auf eine Schulbildung, aber auch auf Schutz vor Missbrauch und Gewalt. Wer würde daran zweifeln? Die „UN-Konvention über die Rechte des Kindes“ von 1989 ist auch deshalb schnell zu dem weltweit gültigen Grundgesetz der Kinderrechte geworden. Alle Staaten (bis auf die USA und Somalia) sind der Konvention beigetreten – ein einmaliger Erfolg.

Doch für Millionen Kinder ist es bis zur Verwirklichung selbst ihrer wichtigsten Rechte noch ein weiter Weg. Kinder sind Gewalt ausgesetzt, Kinder sitzen im Gefängnis. Viele haben kaum genug zu essen, müssen schwer arbeiten oder sind auf der Flucht vor Kriegen – sie alle können von Kinderrechten nur träumen. Und viele Kinder wissen bis heute nicht einmal, welche Rechte sie haben.

Die Kinderrechte gelten weltweit für alle Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren. Sie sind in mehrere Gruppen unterteilt:

1. Beteiligungsrechte:

Hierbei geht es darum, dass Kinder in allen sie betreffenden Bereichen ihre Meinung frei äußern dürfen und sie darin ernst genommen werden müssen.

2. Versorgungsrechte:

Kinder haben das Recht, gut und möglichst von den eigenen Eltern betreut zu werden, gesund aufzuwachsen, die Schule zu besuchen, aber auch spielen zu dürfen und Freizeit zu haben. Behinderte Kinder haben das Recht auf besondere Förderung.

3. Schutzrechte:

Sie dienen dazu, schwerwiegende Verstöße zu verhindern, die die Entwicklung des Kindes stark beeinträchtigen. Die wichtigsten sind:

- Der Schutz des Kindes vor Gewalt, Misshandlung, Vernachlässigung oder Ausbeutung in der Familie oder in sonstigen Betreuungsformen (Artikel 19). Niemand darf Kindern Gewalt zufügen. Kinder und Jugendliche müssen vor Gewalt, Misshandlung und Ausbeutung geschützt werden.
- Das Recht auf ein faires Verfahren in Strafsachen (Artikel 40). Kinder und Jugendliche, die eine Straftat begangen haben, haben das Recht so behandelt zu werden, dass das Gefühl der eigenen Würde und Werte gefördert wird und dass ihr Alter berücksichtigt wird. Sie haben außerdem das Recht auf ein faires Verfahren, Unschuldsvermutung und auch das Recht auf einen rechtskundigen oder einen anderen geeigneten Beistand zur Vorbereitung und Wahrnehmung ihrer Verteidigung. Der Reintegration in die Gesellschaft muss Vorrang gegeben werden, Einweisungen in Institutionen wie Gefängnisse oder Besserungsanstalten sind - wo immer möglich - zu vermeiden.
- Das Verbot der Todesstrafe bzw. lebenslanger Haft, Folterverbot, Recht auf persönliche Freiheit (Artikel 37). Jede Freiheitsstrafe darf nur als letztes Mittel und so kurz als unbedingt nötig angewendet werden.
- Der Schutz und staatliche Unterstützung für Kinder außerhalb des Familienver-

bandes (Artikel 20). Der Staat hat die Pflicht, Kindern und Jugendlichen, die nicht in ihrer familiären Umgebung leben oder leben können, besonderen Schutz und Beistand zu gewähren und dafür zu sorgen, dass sie auf andere Art und Weise wie zum Beispiel durch eine Pflegefamilie oder die Unterbringung in einer Betreuungseinrichtung betreut werden.

- Die regelmäßige Überprüfung der Unterbringung betreuter Kinder (Artikel 25). Werden Kinder oder Jugendliche zur Betreuung, zum Schutz oder zur Behandlung außerhalb der Familie untergebracht, haben die zuständigen Behörden die Gründe für die Unterbringung regelmäßig zu überprüfen.
- Der Schutz vor wirtschaftlicher Ausbeutung und Kinderarbeit (Artikel 32). Kinder und Jugendliche haben das Recht, vor Arbeit geschützt zu werden, die ihre Gesundheit, Bildung oder Entwicklung gefährdet.
- Die Rehabilitation und Reintegration von Kindern als Opfer von Gewalt oder Ausbeutung (Artikel 39). Der Staat hat die Pflicht sicherzustellen, dass Kinder und Jugendliche, die Opfer von Vernachlässigung, Ausbeutung, Misshandlung, Folter oder eines bewaffneten Konflikts geworden sind, eine geeignete Behandlung zur Wiedereingliederung und Rehabilitation erhalten. Gesundheit, Selbstachtung und Würde des Kindes sind zu berücksichtigen.

Durch die Inhaftierung von Kindern in Gefängnissen werden viele dieser Schutzrechte schwer verletzt, außerdem auch Versorgungs- und Beteiligungsrechte. Auch Straßenkinder und arbeitende Kinder müssen ständig zahlreiche Verletzungen ihrer Rechte, also andauerndes Unrecht hinnehmen. Zahlreiche Kinder- und Menschenrechtsorganisationen weltweit verlangen von den Regierungen, die Kinderrechte endlich zu verwirklichen.

www.kinderhabenrechte.at

Armut

Ganz gleich, welches Menschheitsproblem man sich anschaut: Kinder- und Menschenrechte, Hunger, Kriege, Umweltzerstörung, Wassermangel, Überbevölkerung – bei der Frage nach Hintergründen, Ursachen und Folgen landet man stets bei der Armut. So verhindert die Armut, dass Kinder ihre Rechte, beispielsweise auf Schulbesuch verwirklichen können. Gleichzeitig verhindert die fehlende Bildung, dass sie später einmal eine gut bezahlte Arbeit finden und der Armut entfliehen können – ein Teufelskreis.

3,5 Milliarden Menschen, das ist die Hälfte der Menschheit, müssen mit weniger als zwei Dollar täglich auskommen. Und jeder fünfte Mensch (1,2 Mrd.) hat sogar weniger als einen Dollar zur Verfügung. 800 Millionen Menschen hungern und es werden immer mehr, obwohl eigentlich genug Nahrungsmittel produziert werden.

Armut ist *die* zentrale Herausforderung der Menschheit. Erstmals in unserer Geschichte hätten wir die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, die Armut zu überwinden. Die Vereinten Nationen haben zum Jahrtausendwechsel im Jahr 2000 einen weltweiten Gesamtplan zur Halbierung der Armut beschlossen, die sogenannte Millenniumserklärung. In diesem Beschluss werden dazu acht konkrete Entwicklungsziele mit zahlreichen Unterzielen benannt, die bis 2015 erreicht werden sollen.

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger
2. Grundschulbildung für alle
3. Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen
4. Senkung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten
7. Ökologische Nachhaltigkeit
8. Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung



Die Bekämpfung der weltweiten Armut ist die zentrale Herausforderung der Menschheit.

„Die Millenniumsentwicklungsziele werden nicht bei der UNO erreicht. Sie müssen in jedem einzelnen Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen durch die gemeinsamen Anstrengungen der Regierungen und der Menschen verwirklicht werden.“

KOFI ANNAN
UN-Generalsekretär von 1997 – 2006

Fast alle Staats- und Regierungschefs der Welt haben versprochen: „Wir werden keine Mühen scheuen, alles was in unserer Macht steht zu tun ...“

Damit die Millenniumserklärung nicht nur ein Schönwetterbeschluss bleibt, sind wir alle gefordert. Wir sollten die Politik beim Wort nehmen – auch die deutsche Bundesregierung: „Keine Ausreden mehr!“ Und wir alle sind selbst aufgerufen, aktiv zu werden und uns für mehr Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen.



„Wir sind die erste Generation, die die Armut in der Welt beseitigen kann. Wir sollten uns weigern, diese Chance zu verpassen.“

EVELYNE HERFKENS
UN-Sonderbeauftragte der Millenniumskampagne

Mehrere Entwicklungsziele wollen besonders die Situation von Kindern verbessern. Auf den folgenden Seiten werden sie daher etwas genauer beschrieben.

www.millenniumskampagne.de
www.deine-stimme-gegen-armut.de

1 Dollar pro Tag reicht nicht zum Leben.

Millenniums-Entwicklungsziel 1: Die Bekämpfung von extremer Armut und Hunger



Bis zum Jahr 2015 soll der Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben, halbiert werden.

Das wichtigste Ziel der UN-Millenniumserklärung ist die weltweite Halbierung der extremen Armut bis zum Jahr 2015. Extreme Armut bedeutet, über nicht mehr als einen US-Dollar pro Tag zu verfügen - das betrifft etwa 1,2 Milliarden Menschen. Außerdem soll der Anteil hungernder Menschen weltweit halbiert werden. Für beide Ziele soll nicht nur eine weltweite Halbierung, sondern auch eine Halbierung in jedem einzelnen Land erreicht werden.

Zur Überprüfung der Fortschritte misst man den weltweiten Anteil an extrem Armen, aber auch den Abstand zwischen Arm und Reich in einem Land. In Deutschland liegt das Bruttonationaleinkommen pro Kopf bei über 36.600 US-Dollar, beispielsweise in Haiti nur bei 480 US-Dollar pro Jahr.

Ein weiteres Armutsmerkmal ist, welcher Anteil an den Gesamtausgaben der Bevölkerung auf die ärmsten 40 Prozent entfallen. In Deutschland liegt dieser Anteil bei 22 Prozent und ist damit 2 ½ mal höher als in Haiti, wo die ärmsten 40 Prozent nur neun Prozent allen Geldes haben.

Die Halbierung des Hungers soll am Anteil von Kindern, die untergewichtig sind, und am Anteil der Bevölkerung, der nicht die tägliche Mindestmenge an Kalorien erhält, gemessen werden.

Laut den Vereinten Nationen sinkt der Anteil extrem Armer zurzeit überall außer im westlichen Asien, Osteuropa und Afrika südlich der Sahara. Die größten Probleme bestehen weiterhin in Afrika, wo fast jeder zweite Mensch in extremer Armut lebt und kaum eine Änderung in Sicht ist.

Asien entwickelt sich dagegen sehr positiv, obwohl hier jetzt noch zwei Drittel aller extrem armen Menschen leben. Nach Berechnungen der Weltbank kann die Halbierung der Armut bis 2015 hier tatsächlich gelingen.

Dafür wäre eine deutliche Steigerung internationaler Entwicklungsgelder nötig. Die Weltbank geht von einer notwendigen Verdoppelung der internationalen Mittel aus. Weil das unrealistisch erscheint, sind viele Experten skeptisch, ob die Millenniums-Ziele tatsächlich erreicht werden.



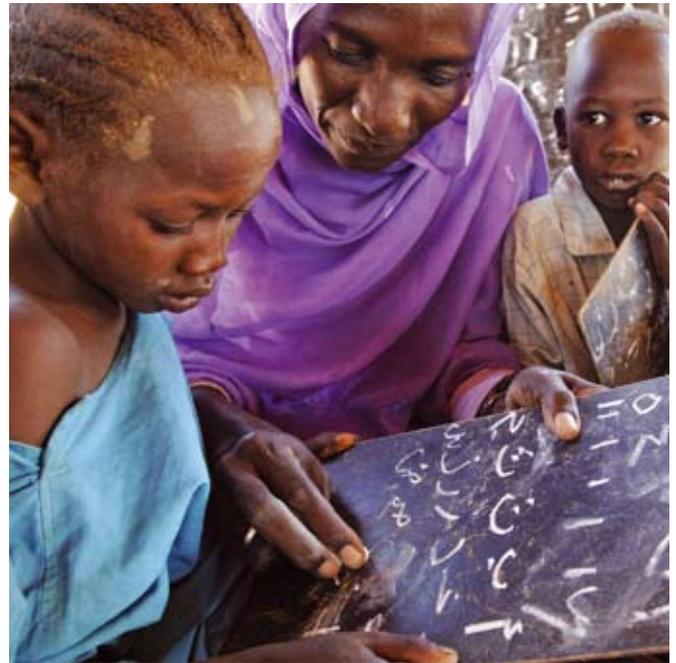
BERT BRECHT

**Reicher Mann und armer Mann
Standen da und sah'n sich an.**

...

(Fortsetzung Seite 38)

Millenniums-Entwicklungsziel 2: Grundschulbildung für alle



Bildung für alle ist ein entscheidender Schlüssel zur Überwindung der Armut.

Bis zum Jahr 2015 sollen weltweit alle Kinder bis 14 Jahre einen Grundschulabschluss machen können. Dies soll für Mädchen genauso gelten wie für Jungen. Es trifft besonders Mädchen, wenn arme Familien das Schulgeld nicht bezahlen können. Sie sind es, die dann meist zu Hause bleiben müssen, um den Eltern im Haushalt oder bei anderen Arbeiten zu helfen.

Investitionen in die Bildung sind Investitionen in die Zukunft. Erfahrungen aus der Entwicklungszusammenarbeit zeigen, dass sie sich bei Mädchen am meisten lohnen. Sie können später ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, sie bekommen bessere Jobs und erhalten wichtige Grundkenntnisse in Gesundheits- und Umweltfragen. Wenn sie sich beispielsweise in Ernährungs- und Hygienethemen besser auskennen, werden später ihre eigenen Kinder seltener erkranken.

Zur Überprüfung dieses Millenniumsziels wird gemessen, wie viele Kinder regelmäßig die Grundschule besuchen. Es wird auch verfolgt, wie viele Erstklässler die fünfte Klasse erreichen. Zudem wird der Anteil der Heranwachsenden zwischen

15 und 24 Jahren ermittelt, die lesen und schreiben können. Deren Anteil müsste logischerweise langfristig stark ansteigen, wenn alle Kinder die Grundschule besuchen können.

121 Millionen Kinder weltweit gehen nicht zur Schule. Ungefähr 800 Millionen Menschen sind Analphabeten, also mehr als jeder zehnte Mensch auf der Welt. Besonders in abgelegenen Gebieten gibt es oft keine Schulen. Es fehlen Lehrer und Räume, Klassen sind überfüllt und die Muttersprachen werden vernachlässigt. In mehr als 100 Ländern der Erde werden Schulgebühren erhoben. Diese betragen oftmals ein Vielfaches des monatlichen Grundeinkommens armer Familien. Hinzu kommen meist noch die Kosten für Schuluniformen, Schulbücher und Prüfungen. In Deutschland kostet die Schule fast nichts. Aber auch hier ist es für manche Familien nicht immer einfach, das Geld für Schulbücher oder Schulranzen aufzubringen.

Weltweit besuchen heute 74 Prozent der Jungen und 70 Prozent der Mädchen im Grundschulalter eine Schule. Insbesondere im südlichen Afrika sind die Schulgebühren ein großes Problem. Dort sind

es lediglich 58 Prozent der Jungen und 54 Prozent der Mädchen. Insbesondere viele AIDS-Waisen können sich den Schulbesuch nicht mehr leisten. Sie machen einen wachsenden Teil der rund 45 Millionen afrikanischen Kinder aus, die heute keine Schule besuchen.

„Die Abschaffung der Schulgebühren ist die wirksamste Maßnahme, um endlich das Menschenrecht auf Bildung für alle Kinder zu verwirklichen“, sagt UNICEF-Direktorin Carol Bellamy, „die Industrieländer müssen die Entwicklungsländer gezielt dabei unterstützen.“

Positive Erfahrungen in Kenia, Malawi, Tansania und Uganda zeigen, dass die Abschaffung der Schulgebühren für Millionen Kinder den Zugang zu Grundbildung möglich machen kann. Allein in Kenia meldeten sich nach einer entsprechenden Entscheidung Anfang 2003 zusätzlich 1,5 Millionen Kinder in den Schulen an. In Uganda schnellten die Einschulungszahlen von 2,5 Millionen (1997) auf 6,5 Millionen Kinder im Jahr 2000 nach oben.

Millenniums-Entwicklungsziel 3: Die Gleichstellung der Geschlechter und die Stärkung der Rolle der Frauen

Frauen sind besonders von Armut betroffen, 70 Prozent aller armen Menschen sind weiblich. Dies ist schon Grund genug, sie stärker zu unterstützen. Frauen haben aber auch enormen Einfluss darauf, ob es ihren Familien, den Kindern und damit der Gesellschaft insgesamt gut geht, weil sie es sind, die das Familienleben gestalten und organisieren.

Frauen und Mädchen werden oft von Traditionen und Rollenfestlegungen benachteiligt. Auch bei uns ist dies noch immer nicht vollkommen überwunden.

Das dritte Entwicklungsziel forderte, dass Mädchen bis zum Jahr 2005 weltweit die gleichen Möglichkeiten zum Besuch von Grundschulen und weiterführenden Schulen haben wie Jungen. Diese Forderung wurde nicht eingelöst, doch es gab Fortschritte.

Bis 2015 soll das für alle Bildungseinrichtungen einschließlich der Universitäten gelten. Damit wird langfristig angestrebt, dass Mädchen und Frauen überall die gleichen Bildungschancen haben.

Die Fortschritte werden daran gemessen, welcher Anteil der Frauen zwischen 15 und 24 Jahren Lesen und Schreiben kann, und wie hoch im Vergleich dieser Anteil bei Männern ist. Außerdem soll verfolgt werden, wie viele Frauen außerhalb der Landwirtschaft für Lohn arbeiten, weil sie eine solche Anstellung meist nur mit Schulbildung finden.

Und es soll überprüft werden, wie viele Frauen als Abgeordnete im nationalen Parlament sitzen. An ihrem Anteil zeigt sich sehr deutlich, welche Stellung die Frauen in der Gesellschaft haben.

Experten haben die Erfahrung gemacht, dass Frauen ein größeres Potenzial haben, sich aus der Armut zu befreien. Und sie übernehmen mehr Verantwortung für sich und ihre Familien als die Männer. Nur fehlen ihnen dazu Freiräume, wenn ihre Gesellschaft sie unterdrückt oder ihnen weniger Rechte einräumt.



Ihre Armut steht in enger Beziehung zu ihrer sozialen Stellung. Maßnahmen für und mit Frauen müssen ihre soziale Rolle immer im Blick haben. Dann versprechen sie große Erfolge, denn Frauen sind verantwortungsbewusst, zuverlässig, kreativ und fleißig.

Darauf zielen beispielsweise die Kleinkredite ab, für die der Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Seine Grameen-Bank verleiht kleine Summen an Frauen, die sich damit eine Existenz aufbauen können, etwa einen kleinen Laden eröffnen oder etwas Vieh oder Land kaufen. Nahezu alle Frauen zahlen das Geld nach einer Weile wieder zurück – im Unterschied zu Männern, die es oft nicht so gut nutzen.

Das dritte Entwicklungsziel konzentriert sich bei der Frauenförderung auf Zugang zu Bildungseinrichtungen, weil Bildung langfristig den größten Einfluss auf ihre Stellung hat. Bildung eröffnet Frauen Freiräume, über ihr eigenes Leben zu bestimmen und eigene Entscheidungen über die Zahl der Kinder zu treffen.

Gebildete Frauen erbringen höhere wirtschaftliche Leistungen, haben bessere Chancen im Berufsleben und können kompetenter für die Gesundheit und Bildung ihrer Kinder sorgen.

Millenniums-Entwicklungsziel 4: Die Senkung der Kindersterblichkeit



Impfungen und wirksame Medikamente sind schon für wenig Geld zu finanzieren. Doch arme Familien können sie sich selbst nicht leisten.

In den Entwicklungsländern sind 40 Prozent aller Sterbefälle Kinder unter fünf Jahren. Immer noch sterben dort hundertmal mehr Kinder bis zum Alter von einem Jahr und zwanzigmal mehr Kinder bis fünf Jahre als in Industrieländern.

Ursachen dafür sind Armut, Krankheit, Unterernährung, verunreinigtes Trinkwasser, mangelnde Hygiene und Geburten ohne medizinische Begleitung. Zwar hat es Fortschritte gegeben, aber in den ärmsten Ländern stirbt eins von zwölf Kindern vor seinem fünften Geburtstag.

Angesichts dieser Situation verpflichten sich die Mitgliedsstaaten der UN mit dem vierten Entwicklungsziel, die Kindersterblichkeit bis 2015 um zwei Drittel zu senken. Es ist realistisch möglich, von drei Kindern, die unter den heutigen Bedingungen sterben würden, wenigstens zwei Kinder zu retten. Dafür muss sich viel bei der Ernährungssituation, dem Zugang zu Medikamenten, Ärzten und Krankenhäusern, und bei der Versorgung mit gutem Trinkwasser verändern.

Neben der Sterberate bei Kindern bis fünf Jahre soll das Erreichen dieses Ziels anhand der Säuglingssterblichkeit und des Anteils der Kinder kontrolliert werden, die gegen Masern geimpft sind.

Vorsorge ist entscheidend im Kampf gegen Krankheit und hohe Sterberaten. Vor allem arme Kinder fallen selbst harmlosen Krankheiten wie Durchfall zum Opfer, wenn sie schlecht ernährt sind und einfachste Medikamente fehlen. Durch Vorsorge könnte das verhindert werden. Dazu gehören eine medizinische Grundversorgung, die Früherkennung von Krankheiten, Impfungen, verbesserte Lebensbedingungen sowie Ernährungs- und Gesundheitsberatung.

Diese Beratung muss sich besonders an die Mütter wenden. Schon eine bessere Grundbildung für Mädchen trägt dazu bei, dass sie und später ihre Familien gesünder bleiben, denn das Wissen der Frauen entscheidet über die Gesundheit ihrer Familien. Es hilft Krankheiten und Tod zu vermeiden, wodurch die Familien wiederum auch besser vor Armut geschützt sind.

In diesem Zusammenhang ist die soziale Stellung der Mädchen wichtig. Wenn sie sich nur um den Haushalt und die Familie kümmern, können sie nicht zur Schule gehen. Damit fehlt ihnen Grundwissen über Gesundheitsvorsorge und Ernährung, aber auch über Sexualität, Fortpflanzung und Verhütung. Das Risiko für sie und ihre späteren Kinder bleibt hoch, während der Schwangerschaft und Geburt bzw. vor dem fünften Geburtstag zu sterben.



Millenniums-Entwicklungsziel 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten



In einem afrikanischen Hospitz: Dieser AIDS-kranken Mann wird bald sterben.

Als sechstes Entwicklungsziel soll die Zahl der Erkrankungen mit HIV/AIDS, Malaria, Tuberkulose und anderen schweren Krankheiten spätestens ab 2015 abnehmen. Noch nehmen diese Krankheitsfälle zu. Sie gehören mit zu den häufigsten Todesursachen.

Für arme Menschen sind schwere Krankheiten besonders gefährlich, weil sie schlecht ernährt und weniger widerstandsfähig sind. Ihnen fehlt der Zugang zu medizinischer Hilfe und das Geld für Medikamente. Und sie können Verdienstaufschläge durch Krankheit finanziell schwerer verkraften.

Deswegen treffen diese Krankheiten am häufigsten arme Menschen in armen Ländern. Insgesamt sind weltweit 42 Mio. Erwachsene und fünf Mio. Kinder HIV-infiziert. Davon leben 95 Prozent in Entwicklungsländern und 70 Prozent in Afrika. In Süd- und Ostasien stieg die Zahl der Neuinfizierten 2002 um eine Mio. auf über sieben Mio. Menschen.

Der Anstieg von HIV-Infektionen in Afrika und Asien, aber auch in Osteuropa und Zentralasien macht eine Verdoppelung der Fälle in den nächsten Jahren möglich. Neben großem menschlichem Leid entstehen durch schwere Krankheiten auch erhebliche

wirtschaftliche sowie soziale Probleme. Erkrankte belasten ihre Familie. Ihre Pflege kostet Geld und Zeit und schränkt die Familieneinkünfte ein. Eine Erkrankung des Hauptverdieners kann das Überleben armer Familien gefährden, weil plötzlich alle Einkünfte wegfallen und es keine Krankenversicherung gibt, die weiterzahlt.

HIV/AIDS und andere schwere Krankheiten schwächen auch die Wirtschaft. Zu den hohen Behandlungskosten kommt der Ausfall von Arbeitskraft. Viele qualifizierte Kräfte im wirtschaftlich aktiven Alter erkranken an AIDS. In einigen Regionen Afrikas fallen bereits große Teile einer ganzen Generation aus.

Die Zahl der Aids-Waisen und der Säuglinge steigt, die durch ihre Mutter infiziert werden. Die Versorgung und Erziehung der Aids-Waisen ist oft eine Überforderung von gesunden Familienmitgliedern wie Tanten oder den Großmüttern.

Medikamente, die Leben verlängern oder die Übertragung von Schwangeren auf ihr Baby verhindern, sind teuer. Inzwischen gibt es jedoch Vereinbarungen, diese Medikamente an Entwicklungsländer billiger zu verkaufen.

Die wichtigsten Maßnahmen gegen HIV/AIDS und andere schwere Erkrankungen sind Aufklärung und Vorbeugung. Denn einfache und eigentlich bezahlbare Maßnahmen wie die Benutzung von Kondomen können eine Ansteckung verhindern.

Allein an Malaria sterben pro Jahr mehr als zwei Millionen Menschen, 300 bis 500 Millionen erkranken weltweit daran, das sind so viele Menschen, wie Europa Einwohner hat. Gegen den gefährlichen Biss der Malaria-Mücke Anopheles könnte man sich mit der Verwendung von Moskitonetzen wirksam schützen. Doch viele Menschen können die Kosten von 10 bis 15 Dollar dafür nicht aufbringen. Auch Medikamente, um die Krankheit zu behandeln, sind für viele Menschen nicht erschwinglich.



Diese Frau hat ihren Mann durch AIDS verloren und engagiert sich nun im Kampf gegen die Krankheit.

Millenniums-Entwicklungsziel 8: Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung

Das achte Millenniumsziel einer „Globalen Partnerschaft für die Entwicklung“ ist eine wichtige Voraussetzung für das Erreichen der anderen Ziele.

Es ruft zur Weiterentwicklung eines fairen und offenen internationalen Handels- und Finanzsystems auf. Dieser wichtige Beitrag zur Armutsbekämpfung müsse einhergehen mit einer nationalen wie internationalen Verpflichtung zu Entwicklung und verantwortungsvoller Regierungsführung. Ein zentrales Ziel dabei muss die Schaffung von Verdienstmöglichkeiten für die Armen und besonders für Heranwachsende sein.

Zum Beispiel müssen die Industriestaaten Subventionen an die eigenen Produzenten beschränken, wenn diese den globalen Wettbewerb unfair beeinflussen. So werden in den USA die Baumwoll-Farmer massiv unterstützt, und können ihre Produkte billig anbieten. Damit können die Baumwoll-Produzenten in Afrika nicht mithalten und werden ruiniert. Die Europäische Union subventioniert beispielsweise ihre Landwirtschaft, die dann billig exportieren kann. Damit nimmt sie den Bauern in Entwicklungsländern oft ihre Lebensgrundlage.

Neben einer Fortsetzung der Entschuldung von sehr armen Ländern müssen die Industriestaaten außerdem ihre Grenzen für Produkte aus den Entwicklungsländern öffnen, indem sie Einfuhrzölle senken und die Beschränkung von Einfuhrmengen abschaffen. Das betrifft besonders Agrarerzeugnisse und Textilien.

Den 49 ärmsten Ländern, Staaten ohne Zugang zum Meer und kleinen Inselstaaten muss besondere internationale Aufmerksamkeit zuteil werden, denn sie haben große Entwicklungshemmnisse zu bewältigen. Eine weitere Entschuldung käme den hoch verschuldeten Ländern ebenfalls zugute.

Zudem sollen die armen Länder durch privatwirtschaftliche Unterstützung auch von neuen Technologien und modernsten Medikamenten profitieren können.



Das Ziel einer “Globalen Partnerschaft für die Entwicklung” bekräftigt, dass die Millenniumsziele eine Gemeinschaftsaufgabe sind. Nicht nur die Regierungen, sondern alle gesellschaftlichen Kräfte und jeder einzelne werden in die Pflicht genommen.

Sie bestätigt das “0,7-Ziel”: Die reicheren Geberländer sollen 0,7 Prozent ihrer Wirtschaftsleistung für Entwicklungszusammenarbeit geben. Deutschland hat sich dazu bis zum Jahr 2015 verpflichtet. Ein hoher Anteil dieser Gelder soll soziale Grunddienste finanzieren: Grundbildung, medizinische Grundversorgung, Ernährungssicherung und sauberes Trinkwasser.

BERT BRECHT

...

**Sagt der Arme bleich:
„Wär ich nicht arm,
wärest Du nicht reich!“**

(Fortsetzung von Seite 33)

Damit sind wir wieder bei den anderen sieben Zielen angekommen, die mit dem Geld der Geberländer finanziert werden können.

Mach' Theater ...

„Kinder im Knast, auf der Straße, im Krieg, in Steinbrüchen! Ja, die Welt ist schlecht, aber was kann ich denn schon daran ändern?“ Gute Frage. Und seien wir ehrlich: Du selbst oder deine Freunde werden so schnell nicht in Manila oder anderswo in den Knast gehen können und dort die Dinge in Ordnung bringen. Aber du kannst trotzdem dabei mitmachen, die Welt zu retten – oder sie wenigstens ein kleines bisschen zu verbessern.

Denn wenn die Tatort-Kommissare aus Köln in Manila den 15-jährigen Peter aus dem Gefängnis holen, oder wenn die Salesianer Don Boscos in Cebu und woanders in der Welt Kindern und Jugendlichen eine bessere Zukunft ermöglichen, dann nur, weil andere Menschen ihnen den Rücken stärken. Und das sind Menschen wie du. Also noch mal: Was kannst du tun? Mach' Theater! Bring' ans Tageslicht, was nach Veränderung schreit. Und überzeuge wiederum deine Freunde oder Klassenkameraden, dass sie dir dabei helfen. Denn im Team geht's immer besser.

Hier sind Möglichkeiten, Aufmerksamkeit auf ein Thema zu lenken und auch noch mit einigen Spenden selbst das Geschehen zu verändern.

Theater machen

Die Idee, mit Theater auf gesellschaftliche Missstände hinzuweisen, ist über 2000 Jahre alt. Neu ist, dass du und andere in deiner Klasse oder eurer Theater-AG „Knastkinder“ aufführen. Das Stück ist dafür geschrieben, Leute über Kinder in Gefängnissen zu informieren. Wenn es richtig gut laufen soll, müsst ihr natürlich außer intensiven Proben auch eine gute Öffentlichkeitsarbeit machen: Die Aufführungen wollen bei den Schülern eurer Schule, bei den Eltern und vielleicht sogar in der Zeitung beworben werden.

www.knastkinder.de

Politisch werden

Viele Firmen, zum Beispiel Hersteller von Sportartikeln, können ihre Produkte nur deswegen günstig anbieten, weil sie



Die Aufführung von KNASTKINDER am Gymnasium Tellkampfschule in Hannover im Sommer 2008 wurde von der Schülerband wirkungsvoll unterstützt.

von Kindern hergestellt werden. Viele Behörden in Deutschland kaufen dort, wo es am günstigsten ist, und achten nicht auf die Produktionsbedingungen ihrer Lieferanten. Viele Bundesbürger kümmern sich nicht um die Herkunft der Waren, obwohl sie wissen, dass zum Beispiel billige T-Shirts oder Blumen aus Asien und Afrika unter brutalen Bedingungen hergestellt werden. Protestbriefe an ein Unternehmen in eurer Nähe, von dem ihr wisst, dass es unfair produzieren lässt, setzen die Firmen unter Druck, vor allem, wenn eure Briefe auch gleichzeitig in der Zeitung stehen. Das gleiche gilt für Behörden und Politiker. Ihr werdet feststellen, dass ihr eine Menge Aufmerksamkeit bekommt. Aber achtet darauf, dass ihr euch eurer Sache ganz sicher seid, wenn ihr Vorwürfe erhebt.

Wenn es um staatliche Kinderrechtsverletzungen in anderen Ländern geht, wendet euch an die jeweilige Botschaft in Berlin und schreibt an den Menschenrechtsbeauftragten im Außenministerium. Deren Adressen sind zu finden unter:

www.auswaertiges-amt.de

Auch das deutsche Entwicklungsministerium kann in dem jeweiligen Land die Probleme ansprechen. Außerdem gibt es im Deutschen Bundestag den „Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe“ mit Abgeordneten aus allen Parteien, die sich um diese Fragen kümmern.

www.bmz.de
www.bundestag.de

Das Schulfest nutzen

Viele Schüler, viele Gäste auf einem Haufen, überall gute Laune und entspannte Stimmung. Bau mit deiner Klasse eine Gefängniszelle mitten auf dem Schulhof aus Baugittern, Holz oder anderem und so eng wie möglich. Deine ganze Klasse sitzt im Knast, für jeden auf dem Fest gut sichtbar.

Gegen eine Spende von zwei Euro kann man euch freikaufen. Mit Flugblättern und Info-Tafeln, erklärt ihr den Besuchern, um was es hier geht, und dass ihre Spende tatsächlich dazu verwendet wird, Kinder aus dem Knast zu holen.

... und mehr!

Jugendbewegungen

Überall in Deutschland finden immer wieder Sponsorenläufe statt, echte Jugendbewegungen. Sie bringen viel Aufmerksamkeit und auch häufig eine Menge Geld, aber ganz sicher viel Spaß und Bewegung. Die Organisation ist aber nur was für echte Füchse: Ihr müsst eine Runde abstecken, zum Beispiel 500 Meter, am Besten in einem Park, da sehen es am meisten Leute. Alle Läufer überzeugen vorher Eltern, Verwandte, Freunde oder sogar Geschäftsleute aus der Umgebung, ihnen für jede gelaufene Runde Geld zu geben. Auch hier hilft ein gut formuliertes Flugblatt, auf dem ihr erklärt, um was es geht. Dann braucht ihr außerdem einen Versorgungsstand, wie beim Marathon, und jemanden, der die Rundenzahl kontrolliert. Hier helfen Stempelkarten. Du ahnst nicht, welche verborgenen Ausdauer-talente nur darauf warten, ans Tageslicht gebracht zu werden.



Aktion Tagwerk

Jedes Jahr an einem Tag gehen in ganz Deutschland hunderttausende Schülerinnen und Schüler nicht zur Schule. Ein Streik? Bundesweites Schwänzen? – Keineswegs. Die „Aktion Tagwerk“ hat gerufen. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten – natürlich im Einverständnis mit ihren Lehrern – an diesem Tag und stiften ihren Lohn für Kinder- und Jugendhilfsprojekte in Entwicklungsländern. Die deutschen „Kinderarbeiter“ räumen zum Beispiel Supermarktregale ein, waschen tausende Autos, kontrollieren Museumskarten, erledigen Gartenarbeit, streichen Zäune an und vieles mehr. 2007 war das Motto: „Dein Tag für Afrika“, und über 800 Schulen haben sich beteiligt.

Die „Aktion Tagwerk“ findet jedes Jahr statt und ist eine gute Gelegenheit, zu zeigen, dass Kinder und Jugendliche aus den ärmeren Ländern des Südens eine Menge Freunde in Deutschland haben. Kein Tropfen auf dem heißen Stein, sondern eine Aktion mit wachsendem Erfolg.

www.aktion-tagwerk.de
www.hhn.org

Aktion Tagwerk: Kinder in Deutschland arbeiten einen Tag lang anstatt in die Schule zu gehen. Ihren Lohn geben sie an Kinder in Not.

Ein faires Schulcafé eröffnen

Was „Fairer Handel“ ist, und wie er die Entwicklung in der Welt voranbringt, wird auf den nächsten beiden Seiten erklärt. Manche Produkte kommen sogar direkt den Gefängniskindern zu Gute. Gibt es an deiner Schule ein Café? Wenn nicht, kannst du mit Freunden eines aufmachen. Falls ja, kann man es verändern: Kaffee, Tee, Kakao und Süßes verkaufen – alles fair gehandelte Produkte, die ihr über den nächsten Weltladen einkaufen könnt. Das hilft schon viel. Und wenn von den Einnahmen dann noch etwas übrig bleibt, kann man es für viele wichtige Zwecke spenden...

www.weltlaeden.de

Beim Schulwettbewerb mitmachen

Alle zwei Jahre führt der Bundespräsident einen Schulwettbewerb zur Entwicklungspolitik durch. Bundespräsident Horst Köhler 2007: „Mein Schulwettbewerb soll dazu beitragen, dass junge Menschen sich ihrer eigenen Verantwortung in einer globalisierten Welt bewusst werden.“

www.eineweltfueralle.de

Dir fallen möglicherweise noch viel mehr solcher Sachen ein. In jedem Fall gilt: Du bewegst etwas. Und irgendwann bist du kein Schüler mehr. Wenn dann immer noch Kinder in Gefängnissen sitzen und in Steinbrüchen arbeiten, findest du vielleicht einen anderen, direkteren Weg zu helfen, etwa durch aktive Mitarbeit in einer Hilfsorganisation. Und dann bist du froh, wenn viele Menschen dich unterstützen.

Fairer Handel mit Mangos

Die zahlreichen Erfolge im Kampf für Kinderrechte verschaffen der philippinischen PREDA-Stiftung immer wieder internationale Anerkennung. PREDA (Peoples Recovery, Empowerment and Development Assistance) wurde 1973 von Pater Shay Cullen und dem philippinischen Ehepaar Hermoso gegründet.

Die Organisation mit Sitz in Olongapo nördlich von Manila bekämpft seit Jahrzehnten umfassend die Ursachen zahlreicher Kinderrechtsverletzungen wie Kinderprostitution und die Inhaftierung von Kindern. Sie war auch an der Formulierung der weltweiten Kinderrechte beteiligt.

PREDA schätzt, dass es auf den Philippinen über 20.000 Gefängniskinder gibt, UNICEF spricht weltweit von über einer Million. Die meisten von ihnen lebten vor der Inhaftierung als Straßenkinder auf sich allein gestellt.

Neben Bildungs- und Bewusstseinsarbeit, Therapieangeboten und Sozialmaßnahmen, politischer Lobbyarbeit im In- und Ausland, setzt PREDA auf den Fairen Handel zur Bekämpfung der extremen Armut der ländlichen Bevölkerung.

Im Fairen Handel erhalten die Kleinproduzenten von Lebensmitteln wie Kaffee, Tee, Bananen, Kakao, Gewürzen sowie vielen Handwerksartikeln wie Schmuck, Körben oder Textilien deutlich höhere Erzeugerpreise. Langfristige Zusammenarbeit und Direktimporte ohne Zwischenhandel ermöglichen ein sicheres Einkommen für die beteiligten Familien, das auch Möglichkeiten für Investitionen und Gemeinschaftsprojekte bietet. Die Verbraucher in Europa und anderen Industriestaaten erhalten im Gegenzug dazu qualitativ sehr hochwertige, oft einzigartige Produkte – bei Lebensmitteln meist in Bio-Qualität.

Produkte aus Fairem Handel gibt es in den bundesweit gut 800 Weltläden – den Fachgeschäften des Fairen Handels, aber auch in Naturkostgeschäften, Supermärkten und vielen weiteren Verkaufsstellen.



Shay Cullen mit Mango-Produzenten und mit befreiten Gefängniskindern.



Vorbeugung ist besser als Heilung

Der Faire Handel mit Mango-Produkten bietet für Familien in den Philippinen einen erfolgreichen Ausweg aus der Armut: Er schafft Arbeit und sicheres Einkommen in ländlichen Regionen. Er verhindert die Landflucht. Familien müssen ihre Dörfer nicht mehr verlassen und in den Städten auf aussichtslose Arbeitssuche gehen.

Mit den verlässlichen Mehrpreiszahlungen für ihre Mangofrüchte können tausende Familien einen gesicherten Lebensunterhalt erwirtschaften, und ihren Kindern ein behütetes und sicheres Zuhause geben. Sie werden nicht zu Straßenkindern und die Gefahr einer Inhaftierung oder des Abrutschens in die Kinderprostitution ist abgewendet. Die deutschen Verbraucher können so vorbeugend verhindern, dass Kinderrechtsverletzungen stattfinden.

Mit dem Erlös eines einzigen großen Mangobaumes können beispielsweise die kompletten jährlichen Schulkosten für zwei Kinder gedeckt werden. Ein Teil der aromatischen Früchte wird von der kleinen Minderheit der Aetas, der philippinischen Urbevölkerung, geerntet. Auch diesen besonders benachteiligten Menschen gilt das Engagement PREDAs.

Ein Gewinn für alle!

Wichtigster Handelspartner für die Mangos von PREDA ist ab der ersten Stunde die deutsche Fairhandelsgenossenschaft dwp eG in Ravensburg. dwp ist dabei nicht nur größter Abnehmer von fair gehandelten Mangoprodukten, sondern auch Mitstreiter bei den Kampagnen, die PREDA initiiert. Nach den ersten Importen von dwp Anfang der 90er entwickelten sich getrocknete Mangos von PREDA schnell zum Verkaufsschlager. Mit der steigenden Nachfrage aus Deutschland ist es PREDA und dwp gelungen, ein bestehendes Mangokartell, das viele Jahre die Preise drückte, aufzubrechen. So ist der Produzentenpreis für Mangos in vielen Regionen der Philippinen allgemein gestiegen. Die Entwicklung immer neuer Mangoprodukte durch dwp und die Erschließung neuer Absatzmärkte tragen dazu bei, dass der Bedarf an Mangos weiter steigt. Bauern bepflanzen Brachland mit Mangobäumen. Das ist eine nachhaltige Entwicklung, denn im Schatten der Bäume entstehen wertvolle Ökosysteme. Mit der Herstellung von Mangopüree als Grundlage für Säfte und andere neue dwp-Produkte können seit einigen Jahren auch die kleinen, früher wertlosen Früchte verarbeitet werden – eine weitere wichtige Einkommensverbesserung für die Kleinbauern.

Fairer Handel mit Mangos

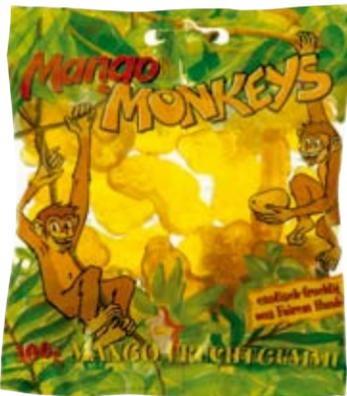
Süße Botschafter für die Kinderrechte - so macht Naschen Sinn!

Gezielt werden von dwp ausgewählte Mangoprodukte als Botschafter für das Anrecht der Gefängniskinder auf Gerechtigkeit und ihre Menschenwürde und für eine Welt ohne sexuelle Ausbeutung eingesetzt.

Leckere Fruchtgummi-Äffchen, die sogenannten Mango Monkeys, getrocknete Mangostreifen, Mangosäfte und -püree sensibilisieren die deutschen Kunden für die Belange der philippinischen Kinder. Sie ernähren die Familien von tausenden Mango-Farmern und sie finanzieren außerdem die Arbeit von PREDA mit.



Die Darsteller der Tatort-Kommissare engagieren sich für philippinische Gefängniskinder.



Prominente Fürsprecher

Mit Unterstützung der prominenten „Tatortkommissare“ Dietmar Bär und Klaus J. Behrendt sowie dwp macht die Kinderschutzorganisation PREDA in einer internationalen Kampagne auf die Missstände in den Gefängnissen aufmerksam. Durch Besuche von Sozialarbeitern, Ärzten und Anwälten verschafft PREDA sich einen Überblick zum Ausmaß des Skandals und dokumentiert die unhaltbaren Zustände. Mit Hilfe der zuständigen Behörden können immer wieder inhaftierte Kinder befreit werden. Seit den Dreharbeiten des TV-Krimis „Tatort Manila“ 1997 engagieren sich die beiden Schauspieler mit ihrem gemeinnützigen Verein „Tatort – Straßen der Welt e.V.“ für philippinische Kinder.



Globalisierung: Bei einem Besuch bringt Dietmar Bär den Mango-Bauern Fruchtgummi-Äffchen aus Deutschland mit und pflanzt einen Baum. Von dem Erlös der Früchte können bald zwei Kinder die Schule besuchen.



www.tatort-verein.org
www.weltlaeden.de
www.dwp-rv.de
www.preda.org/german

Ein neues Haus für befreite Kinder

Tausende Kinder sind in den Philippinen in Gefängnissen oder gefängnisartigen Heimen eingesperrt. Sie brauchen einen Platz zum Leben und Lernen in Freiheit, der ihnen eine gute Zukunft ermöglicht. Es sind insbesondere nicht-staatliche Organisationen, die ihnen in den Philippinen und vielen anderen Ländern wirksam helfen. Die Stiftung PREDA ist eine solche Kinderrechtsorganisation. Immer wieder befreien die Sozialarbeiter Kinder aus Zwangslagen. Damit gehen sie aber auch die Verpflichtung ein, sich um sie zu kümmern. In zwei Häusern im Ort Olongapo nördlich von Manila bringt PREDA rund 50 Mädchen unter, die aus der Zwangsprostitution befreit wurden und gut 60 Jungen, die zuvor im Gefängnis eingesperrt waren. Doch der Platz reicht bei weitem nicht aus.

Daher entschloss PREDA sich, speziell für Gefängniskinder und -jugendliche eine weitere Einrichtung zu gründen. Sie liegt eine Dreiviertelstunde von Olongapo entfernt im Bergland am Rande des Regenwaldes beim Dorf Castelljos.

Im Mai 2008 fand nach 14-monatiger Vorbereitungs- und Bauzeit die Einweihung des Ausbildungszentrums statt, zu der auch mehrere Vertreter des Tatort-Vereins führen, darunter der Schauspieler Dietmar Bär. In einer Werkstatt können Jugendliche unter Anleitung eines Tischlers, der als Kind selbst von PREDA betreut wurde, das Holzhandwerk und kleinere Metallarbeiten erlernen.

Auf dem über zwei Hektar großen Grundstück ist außerdem eine Farm eingerichtet, die eine landwirtschaftliche Ausbildung ermöglicht. Die Jugendlichen bauen nach den strengen Kriterien der Bio-Landwirtschaft Obst und Gemüse an und erlernen die Viehzucht. Die ökologische Ausbildungsfarm wird von einem erfahrenen Agrar-Ingenieur geleitet. Die Ernte dient zur Selbstversorgung der PREDA-Heime, Überschüsse werden verkauft und finanzieren die Einrichtung mit. Diese Ausbildungen schließen an den Schulunterricht an, den die Kinder und Jugendlichen zuvor im Stammhaus in Olongapo erhalten. Sie sollen sie an die Arbeitswelt



Früher im Knast, demnächst Schreiner. Eine Ausbildung bei PREDA eröffnet die Chance, eine gute Arbeit zu finden.

heranführen und ihnen Berufe nahebringen, damit sie sich nach ihrem Weggang von PREDA einen Arbeitsplatz finden und sich selbst ernähren können (siehe auch den Film "Hinter Gittern" auf der beiliegenden DVD).

2009 wird neben dem Ausbildungszentrum ein weiteres Wohngebäude für über 100 Kinder und Jugendliche entstehen, auch sind Ausbildungsstätten für weitere Berufe geplant. Die Bauvorhaben werden von Spenden des Tatort-Vereins finanziert. Wenn das neue Haus fertig ist, werden an beiden Orten insgesamt mehr als 200 Kinder und Jugendliche von PREDA betreut. Dies mag angesichts von vielen tausend Gefängniskindern zunächst wenig erscheinen. Aber für die Kinder ist es die wahrscheinlich einzige Chance auf eine Überwindung der Armut, in die sie hineingeboren wurden. Die Arbeit von PREDA ist ein Modell für andere Organisationen, denn sie beweist, dass wirksame Hilfe möglich ist. Besonders der philippinische Staat kann davon lernen, dass nicht Gitter und Zwangsmaßnahmen, sondern gute Betreuung, Freiwilligkeit und eine gründliche Vorbereitung auf das Erwachsenwerden den Kindern und Jugendlichen die bessere Zukunft geben.



Auf fruchtbarem Acker werden Gemüse und Obst ökologisch angebaut.



Eröffnung des Ausbildungszentrums in Castelljos im Mai 2008

www.preda.org/german

Filme auf der DVD

Gefängniskinder



Regie: Tom Kühn,
30 Min., Stern TV vom
07.12.2005, mit freundlicher
Genehmigung von
I & U Produktion, Köln

Ein Kamerateam von Stern TV begleitet die drei Darsteller der Kölner „Tatort“-Krimis Klaus J. Behrendt, Dietmar Bär und Joe Bausch bei einer Reise in die Philippinen. Im Dezember 2005 fahren sie in das asiatische Land, um sich ein eigenes Bild der Situation von Kindern in den dortigen Gefängnissen zu machen. Mit Joe Bausch, der auch als Arzt arbeitet, gehen sie als Mediziner-Team in mehrere Knäste und finden dort furchtbare Verhältnisse vor. Aber sie erleben auch, wie es Shay Cullen, dem Leiter der Kinderschutz-Organisation PREDA gelingt, einen Jungen aus der Haft frei zu bekommen.

Gemeinsam machen sie sich auf die Suche nach Peters Familie, die sie nur durch einen Zufall finden. Sie lernen PREDA kennen und sehen, wie die befreiten Kinder dort leben. Außerdem besuchen sie Mangobauern, deren Produkte in Deutschland verkauft werden. Mit den Erlösen wird die Arbeit von PREDA unterstützt. Sie treffen auch Marlyn wieder, die junge Frau, nach deren Erlebnissen 1998 der Tatort-Krimi „Manila“ gedreht wurde und der zur Gründung ihres Vereins „Tatort – Straßen der Welt e.V.“ führte. Nach der Reportage diskutieren die Schauspieler gemeinsam mit Moderator Günter Jauch und Shay Cullen über ihre Erlebnisse.

Straßenkinder in den Philippinen



Produktion:
Salesians of Don Bosco,
Cebu / Philippinen,
ca. 9 Min., mit freundlicher
Genehmigung von Don
Bosco Jugend Dritte Welt
e.V., Bonn

Der Film stellt die Lebenssituation von Straßenkindern in den Philippinen vor. Er zeigt, warum Kinder auf der Straße leben und wie sie zu überleben versuchen. Sie sind zahlreichen gesundheitlichen Risiken ausgesetzt, werden ausgebeutet und für Bagatelldelikte ins Gefängnis gesteckt. Alle Straßenkinder sind unterernährt. Acht von zehn Straßenkindern schnüffeln Klebstoff. Vier von zehn Straßenkindern sind schon einmal verhaftet worden. Die Gesellschaft im Land steht ihnen weitgehend gleichgültig gegenüber. Die Salesianer Don Boscos geben ihnen in ihren Kinderzentren eine zweite Chance. Sie werden akzeptiert, erhalten Schutz und eine Zukunft.

Hinter Gittern



Deutschland 2008, 30 Min.
Autorin: Andrea Oster
Produktion: Ralph
Weihermann, Kigali Films,
(www.kigali-films.com)
im Auftrag von Misereor,
Aachen und Tatort-Verein, Köln

Der Tatort-Verein und Misereor unterstützen die Kinderrechts-Organisation PREDA. Gemeinsam mit deren Leiter Pater Shay Cullen gelingt es dem Schauspieler Dietmar Bär, drei Jugendliche aus der Haft zu befreien. Einige Tage später haben die drei befreiten Jungen im Wohnheim von PREDA schon Freunde gefunden. PREDA baut gegenwärtig ein neues Ausbildungszentrum auf, in dem später 100 Jungen leben können. Dort lernen sie, wie man in der Landwirtschaft arbeitet oder sie können einfache Tischler- und Metallausbildungen machen. Der „Tatort-Verein“ und PREDA arbeiten auch im Bereich des Fairen Handels eng zusammen. Sozialarbeiter Lino Cañete besucht mit Dietmar Bär die Mango-Bauern, die die Früchte anbauen, die in Deutschland zu leckeren „Mango-Monkeys“ weiterverarbeitet werden. Die Jugendlichen, die bei PREDA leben, müssen irgendwann auch wieder gehen. Sozialarbeiterin Joanne begleitet mehrere Jungen in ihre Familien und auch ihr fällt der Abschied schwer.

Fairer Handel mit Mangos – erfolgreich für die Kinderrechte



Redaktion: Thomas Hoyer,
23 Min., mit freundlicher
Genehmigung von
dwp, Ravensburg

Was ist Fairer Handel? Was hat er mit Kinderrechten zu tun? Wie arbeitet die philippinische Kinderschutzorganisation PREDA gegen Kinderprostitution? Die gesamte Kette von der Idee zum Fairen Handel über den Anbau von Mangos, ihre Weiterverarbeitung zu unterschiedlichen Produkten und der Verkauf in Deutschland wird vorgestellt – mit allen positiven Auswirkungen, die sie hat. Die wichtigste ist, dass die Landflucht wirksam verhindert wird, die Bauern ein ausreichendes Einkommen haben und ihre Kinder behütet aufwachsen. Jeder bei uns kann sich durch den Einkauf beim Fairen Handel für die Kinderrechte engagieren.

Auf der beiliegenden DVD sind die vier Filme anwählbar, die viele Themen dieses Heftes behandeln und die einen tieferen Blick in die Lebenssituation von Kindern in ärmeren Ländern ermöglichen. Auf der DVD sind auch das Theaterstück, dieses Heft als PDF-Datei und viele Fotos abgespeichert.

Das Projekt „KNASTKINDER“ organisieren und verantworten:

**Tatort -
Straßen der Welt e.V.**

Tatort – Straßen der Welt e.V.
Boisseréestr. 3, 50674 Köln
Tel.: 0221 / 912 3045
Fax: 0221 / 912 3044
E-Mail: mail@knastkinder.de
www.knastkinder.de
www.tatort-verein.org

Spendenkonto: 666 666
Sparda-Bank West
BLZ: 370 605 90

**DON BOSCO
JUGEND DRITTE WELT**

Don Bosco – Jugend Dritte Welt e.V.
Sträßchensweg 3, 53113 Bonn
Tel.: 0228 / 53965-0
Fax: 0228 / 53965-66
www.jugend-dritte-welt.de

Spendenkonto: 870 005
Sparda-Bank West
BLZ: 370 605 90

 **HUMAN
HELP
NETWORK**

Die Kinderhilfsorganisation

Human Help Network e.V.
Walpodenstr. 10, 55116 Mainz
Tel.: 06131 / 227071
Fax : 06131 / 227081
www.hhn.org

Spendenkonto: 67
Sparkasse Mainz
BLZ: 550 501 20

**dwp**
mensch+zukunft

dwp e.G. – mensch und zukunft
Hinzistobler Str. 10, 88212 Ravensburg
Tel.: 0751 / 36155-0
Fax: 0751 / 36155-44
www.dwp-rv.de

**preda**

PREDA Stiftung
(Peoples Recovery, Empowerment and
Development Assistance Foundation)
Upper Kalaklan, Olongapo City 2200
Philippines
Tel: 0063 / 47 223 9629
Fax: 0063 / 47 223 9628
www.preda.org/german (dt.)
www.preda.org (engl.)
www.preda.net (Fairer Handel, engl.)

Das Projekt „Knastkinder“
wird unterstützt durch:

Bundesverband Darstellendes Spiel e.V.
www.bvds.org

**Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der
Bundesrepublik Deutschland e.V.**
www.kjtz.de

Rowohlt Verlag
www.rowohlt.de

Buch Verlag Kempen
www.buchverlagkempen.de

Verlag Schall & Wahn
www.schall-und-wahn.de

Misereor
www.misereor.de

Das Projekt „Knastkinder“
wird gefördert von:

InWEnt gGmbH
aus Mitteln des BMZ

Weitere interessante Internetlinks:

www.kinderhabenrechte.at
<http://de.wikipedia.org/wiki/Kinderrechte>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Kinderrechtskonvention>
www.deine-stimme-gegen-armut.de
www.eineweltfueralle.de
www.millenniumkampagne.de
www.weltlaeden.de
www.transfair.de
www.forum-fairer-handel.de
www.fairewoche.de
www.aktion-tagwerk.de
www.unicef.de
www.kindernothilfe.de
www.tdh.de
www.friedensband.de
www.eed.de
www.suedwind-institut.de
www.gerechtigkeit-jetzt.de
www.inwent.org
www.bmz.de
www.dci-is.org

Das Projekt „Knastkinder“
wird unterstützt durch:

Bundesverband Darstellendes Spiel e.V.
www.bvds.org

Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der
Bundesrepublik Deutschland e.V.
www.kjtz.de

Rowohlt Verlag
www.rowohlt.de

Buch Verlag Kempen
www.buchverlagkempen.de

Verlag Schall & Wahn
www.schall-und-wahn.de

Misereor
www.misereor.de

Das Projekt „Knastkinder“
wird gefördert von:

InWEnt gGmbH
aus Mitteln des BMZ

Durchführung:
Tatort – Straßen der Welt e.V.
Boisseréestr. 3
50674 Köln
Tel.: 0221 / 912 3045
Fax: 0221 / 912 3044

E-Mail: mail@knastkinder.de
www.knastkinder.de

In Zusammenarbeit mit:

